verantw. uitgever: **W. Severin**
Tervurenlaan 221, 1150 Bxl
Afgiftekantoor 1150 Brussel – **P900350**

PaulusRundbrief

N°484

bpost
PB-PP
BELGIE(N) - BELGIQUE

St. Paulus
Katholische Gemeinde
Deutscher Sprache Brüssel

bimestriel
August – September 2017

Fürsorge

EINE FRAGE DER MITMENSCHLICHKEIT
Seite 5 ff.

FÜRSORGE IM LAUFE DER ZEIT
Seite 8 ff.

PRAKTISCHE BEISPIELE VON FÜRSORGE
Seite 22 ff.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen,
liebe Leser des PaulusRundbriefs!

Fürsorge, den Nächsten nicht aus dem Blick verlieren, sich um ihn kümmern, für ihn da sein, gilt als eines der grundlegenden Anliegen von Christen. Mit einigen Aspekten dieses vielfältigen Themenbereiches möchten wir uns daher in der vorliegenden Ausgabe des PaulusRundbriefes beschäftigen.

Fürsorge bedeutet Mitmenschlichkeit, kleine und größere Handlungen jedes einzelnen aus tätiger Nächstenliebe, und ist durch nichts zu ersetzen, wie unser Eingangsartikel aufzeigt. Wie diese private Fürsorge im Laufe der Zeit durch stärker institutionalisierte Formen ergänzt wurde, erläutern drei weitere Beiträge.

Fürsorge kann nicht funktionieren ohne Selbstfürsorge, also Achtsamkeit des Gebenden im Hinblick auf die eigenen Bedürfnisse. Zu dieser Erkenntnis kamen bereits die alten Mystiker, und als Kraftquelle nennt die Bibel die Beziehung zu Gott.

Unser Themenschwerpunkt schließt mit zwei Beispielen praktischer Fürsorge, den Infirmiers de Rue in Brüssel und dem Don Bosco-Straßenkinderprojekt in Bolivien.

Auch aus der Gemeinde gibt es wieder einiges zu berichten: Eine Tischkreismutter lässt uns an ihren Erfahrungen teilhaben, unsere Senioren erlebten einen Sonnentag in Huizingen, Schüler der Europaschulen trafen Pfarrer Severin und nicht zuletzt feierten wir unser traditionelles Sankt Paulus-Fest.

Auch wenn der Herbst noch weit entfernt scheint, mit einer Rentrée Anfang September startet auch bei uns wieder eine Reihe interessanter Veranstaltungen – alle sind herzlich eingeladen!

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre

(A. Dohet-Gremminger)

INHALT

Ein Wort voraus	**3**
Thema: Fürsorge	**5**
Fürsorge aus Mitmenschlichkeit	5
Seht, wie sie sich lieben	8
Christliche Sozialfürsorge	11
Fürsorge heute	14
Die Schale der Liebe	17
Fürsorge in der Bibel	19
Infirmiers de Rue	22
Don Bosco	25
Stellenausschreibung	**27**
Unsere Gottesdienste	**28**
Abschied & Willkommen	**30**
Rückblick	**32**
Neues aus dem KGR	32
Bericht einer Tischkreismutter	33
Seniorenausflug	35
Schüler in unserer Kirche	36
Gemeindefest-Impressionen	37
Familienanzeige	**38**
Nachruf	**39**
Vorschau	**40**
Rentrée	40
Konzert	40
Ministrantenausflug	41
Gemeindewallfahrt	41
Erstkommunionvorbereitung	42
Kindergottesdienstteam	43
Krippenspiel	43
Kinderchor	44
Ökiki	44
Aus der Emmausgemeinde	**45**
Zehn Fragen	**48**
Interna	**50**
Helfen Sie St. Paulus!	**51**
Gruppen & Kreise	**52**
Termine im Überblick	**54**
Kontakt	**55**

Bild Titelseite: Fürsorge © wavebreakmediamicro / 123RF Lizenzfreie Bilder

EIN WORT VORAUS

Liebe Gemeindemitglieder,

mit dem Thema „Fürsorge“ widmet sich dieser Rundbrief einer der vier sogenannten Grundaufgaben der Kirche. Neben der Verkündigung und Weitergabe der Botschaft Jesu, der Feier der Liturgie sowie dem Aufbau und Leben der Gemeinschaft steht für die Kirche die Diakonie: der Dienst am Menschen. Für die katholische Kirche in Deutschland ist die Caritas die Organisation, unter deren Dach die vielfältigsten Hilfsangebote für Menschen zusammengefasst sind, die der Hilfe bedürfen. Sie hat sich diesen lateinischen Namen gegeben, den man mit „tätiger Nächstenliebe“ oder auch Fürsorge übersetzen könnte. Unter diesem Titel wird bedürftigen Menschen geholfen: in Krankenhäusern und Pflegeheimen, Kindergärten, Beratungsstellen und vielen anderen Einrichtungen. Über 600.000 Menschen sind allein bei der Caritas in Deutschland angestellt – und mehr als beeindruckende 500.000 engagieren sich darüber hinaus ehrenamtlich unter ihrem Dach. Europaweit erstreckt sich das Netz der Caritas-Organisationen über 46 Länder, weltweit sind es 165 Organisationen.

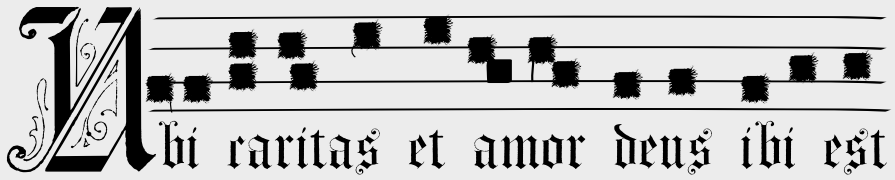
Als Erkennungszeichen hat sich die Caritas das Flammenkreuz gewählt. Hinter dem Kreuz sind die Flammen Zeichen für Feuer, Wärme und Liebe – wer an Christus glaubt, soll sich anstecken lassen von der brennenden Liebe, die er für seine Mitmenschen hatte. Diese Liebe ist die Voraussetzung dafür, anderen helfen zu können, die diese Hilfe brauchen.

Die Liebe – oder auch Caritas – hilft dabei, die Not des anderen überhaupt zu sehen und zu erkennen, wie ich helfen kann. Denn wirkliche Hilfe zu leisten, ist nicht einfach. Hierzu muss ich einen Blick dafür entwickeln, worin die Bedürftigkeit oder Not des anderen überhaupt besteht. Ohne einen liebenden Blick auf meine Mitmenschen wird es mir schwer fallen oder unmöglich sein, das zu erkennen. In den wenigsten Fällen werden wir doch direkt um unsere Fürsorge gebeten – nicht zuletzt, weil es schwer fällt, sich selbst als hilfsbedürftig zu erkennen zu geben. Eine liebende Aufmerksamkeit für meine Mitmenschen wird mir helfen zu sehen, wann und in welcher Weise meine Hilfe benötigt wird.

Andererseits wird sich auch niemand von mir helfen lassen wollen, wenn ich ihm nicht das Gefühl gebe, dass er mir am Herzen liegt. Mir fällt dazu die Szene der Fußwaschung beim letzten Abendmahl ein: Aus der Sicht der Jünger war es offensichtlich sehr unangenehm, diesen Dienst Jesu anzunehmen. Wer sich selbst schon von einem anderen die Füße hat waschen lassen, wird das nachvollziehen können. Sich helfen zu lassen, bedeutet, Schwäche zu zeigen, angreifbar zu sein. Für den Helfenden bedeutet das umgekehrt, dass Hilfe nicht immer willkommen ist und nicht immer dankbar angenommen wird. Umso weniger, wenn es mir nicht gelingt, dem anderen Menschen zu vermitteln, dass ich ihm von Herzen Gutes will.

Mit der Herausforderung, die das bedeutet, und mit den Grenzen, die wir dabei aufgezeigt bekommen, beschäftigt sich dieser Rundbrief wie immer aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln. Ich wünsche Ihnen dazu eine anregende Lektüre.

Ihre



„Sorget euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. Sorget euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.“ (Mt 6, 25)

Fürsorge – Sorge aus Mitmenschlichkeit

Für jemanden sorgen, Fürsorge tragen, übernehmen beinhaltet das Wort *Sorge*. Und ist es nicht das, was uns immer wieder in die Sackgasse führt? Unsere Sorge für einen lieben Menschen ist voll von Bedenken, Kummer und Frustration. Wie viel schöner wäre es, wenn wir als Sorgende geben, ohne an Sorge zu denken, ohne Bedenken zu haben? Wie viel entlastender wäre es für den Besorgten, wenn er sich gewiss wäre, dass das, was er empfängt, ohne Sorge gegeben wird.

Fürsorge (von mhd. vür-sorge, entlehnt aus dem lat. prōcūrātĭo zu lat. prō-cūrāre „für etw. Sorge tragen; pflegen; verwalten“) bezeichnet die Sorge für andere Personen. Daraus abgeleitet bezeichnet Fürsorge die Sorge, auf die Menschen unter bestimmten Umständen ein Recht haben, und bezeichnet ebenfalls das aus der Ethik der Barmherzigkeit bzw. der Almosenpraxis erwachsene System der Fürsorge, Obsorge, Sozialhilfe oder Sozialen Sicherheit.

Private Fürsorge – da sein ohne zu fragen

Wir alle kennen um uns herum viele Situationen, wo wir – gefragt oder ungefragt – helfen, sorgen müssen, ohne vielleicht eine Wahl zu haben. Hier nur zwei Beispiele aus meiner näheren Umgebung:

Eine Mutter muss ihre Tochter beerdigen, die ihr ein und alles war. Der ungeliebte Schwiegersohn bleibt mit der Schwiegermutter zurück, die ihm das Leben sehr schwer gemacht hat. Als sie gebrechlich und bettlägerig wird, übernimmt er klaglos ihre Pflege. Es kommt für ihn überhaupt nicht in Frage, sie in ein Pflegeheim zu geben, obwohl das Geld da gewesen wäre. *„Sie kommt nicht ins Heim“*, war eine klare Ansage, und damit wusste er, dass er den Wunsch seiner verstorbenen Frau erfüllte. Über viele Jahre kümmert er sich rührend um die Schwiegermutter, die zuletzt in den

eigenen vier Wänden sterben darf.

Zwei alte Damen und Schwestern sind Lehrerinnen im Ruhestand. Eine von beiden erkrankt an Alzheimer. Sie ist fit und körperlich auf der Höhe, jedoch dämmert ihr Gehirn nur noch vor sich hin, Jahr für Jahr wird sie weniger selbständig und ist auf dem Wege zum Kleinkind. Die gesunde Schwester hat vom ersten Tag der Erkrankung ihre Fürsorge übernommen, ohne je darüber nachzudenken, ob sie in der Lage ist und die Mittel besitzt, das alles auch zu leisten. Und wie es aussieht, wird sie die Pflege weiter leisten, ohne Klage.

Es geht mir nicht darum, das Heldenhafte dieser Situationen darzustellen. Es ist vielmehr die Art und Weise, wie ohne lange Abwägung einfach das Richtige getan wird. Die Sorge in diesen Fällen war eben die reine Fürsorge und nicht das Grämen über die Situation oder das Schicksal. Ohne Rückversicherung, ohne Netz und Absicherung wird das Notwendige angepackt. In beiden Situationen habe ich keine Klage gehört, keine Larmoyanz verspürt. Es war einfach an der Zeit zu handeln.

Und ist nicht die Fürsorge am natürlichsten, die nie hinterfragt wird; die Sorge der Mutter für ihr Kind, wo niemand fragt: *„Was bekomme ich dafür?“* Bei dieser ganz besonderen Art der Fürsorge gibt es kein Rechnen, keine Abwägung. Machen wir uns denn auch Gedanken über die Menschen, die der Fürsorge bedürftig sind? Wie schwer fällt es ihnen, Fürsorge zu akzeptieren, und wie wenig wollen sie anderen Menschen zur Last fallen. Die Tatsache, dass sie gepflegt werden müssen, ist für viele Menschen bereits eine Zumutung. Die Empfindung, dass der sie pflegende und versorgende Mensch in Sorge ist, verstört sie umso mehr.

In vielen mir bekannten Pflegesituationen ist es am einfachsten, wenn ein möglichst entspanntes und unverkrampftes Verhältnis entsteht. Für mich wird das in dem Film *„Ziemlich beste Freunde“* beispielhaft gefeiert. Da treffen Respekt für den Gepflegten auf Lebenswitz und Freude. Da besteht echte Zuneigung und eben kein Sich-Kleinmachen vor den Verhältnissen. Die Dienstleistung wird aufgrund eines Vertrages erledigt, ist aber unterfüttert mit ganz viel ehrlichem Menschsein. Keiner von beiden verfolgt eine Strategie. Niemand will die Situation kontrollieren. Wir erleben ein zutiefst respektvolles menschliches Miteinander, egal ob der „Versorgte“ vieles nicht mehr zu tun vermag. Es geht um die Begegnung auf Augenhöhe.

Von der privaten zur staatlichen Fürsorge: Pragmatismus ersetzt Nächstenliebe

Und doch haben wir soziale Systeme entwickelt, die die Fürsorge so übernehmen, dass wir als Einzelne im Idealfall komplett von ihr entlastet werden. In Europa kümmerten sich da, wo die familiäre Sorge an ihre Grenzen stieß, kirchliche Institutionen jahrhundertelang um Witwen und Waisen, Kranke und Verarmte.

Die mit der Entwicklung des modernen Kapitalismus einhergehende Veränderung der sozialen und familiären Strukturen führte zu großen Verwerfungen innerhalb der Gesellschaft, das Zusammenspiel von Familie und Kirche reichte nicht mehr aus, die Probleme abzufangen. Um die unabsehbaren Folgen in sozialer und politischer Hinsicht zu mildern, entstand in Deutschland die Bismarck‘sche Sozialgesetzgebung. Sie entschärfte teilweise den „sozialen Sprengstoff“, der im Zuge der industriellen Revolution entstanden war, und führte dazu, dass Fürsorge immer mehr von staatlicher Seite organisiert wurde. Barmherzigkeit und Nächstenliebe, wie sie von der Kirche und ihre Organisationen geübt wurde, ersetzte man zunehmend durch pragmatische sozial-reformerische Ideen und Nützlichkeitserwägungen. Die Fürsorge für Arme und Schwache wurde zur gesellschaftlichen Notwendigkeit.

Durch die Arbeitsteilung in den sog. entwickelten Gesellschaften sind wir in der Lage, den größten Teil der Fürsorge zu institutionalisieren. Die Großmutter, die nicht mehr für sich sorgen kann, kommt in ein möglichst schönes Heim, wo alles Nötige getan wird, und die Angehörigen können in der Gewissheit weiterleben, dass sie alles richtig gemacht haben.

Wenn alles gut organisiert ist und wir einmal nicht von Pflegenotständen und den Unzulänglichkeiten von Pflege, sei es im Altersheim, sei das für Behinderte oder anders Bedürftige reden, schaffen wir es in unserer Gesellschaft, Fürsorge arbeitsteilig praktisch zu automatisieren. Wir tun das auf eine Art und Weise, dass dies möglichst wenig mit unserem zu vollen Leben in Berührung kommt. Und so ist es eher der Mangel in unserem Sozialsystem oder an Versicherung, der uns umtreibt, als die Sorge um den uns nächsten Menschen.

Grenzen staatlicher Fürsorge als Chance für mehr Menschlichkeit

In solchen „automatischen“ Systemen ist der Platz für die vorher geschilderte „ursprüngliche“ Fürsorge abhanden gekommen. Sollte uns das nicht zu denken geben? Es gibt bereits Modelle, bei denen aus der Not eine Tugend gemacht wird. Altenwohngemeinschaften, beschütztes Wohnen für Jugendliche u.ä. Da wo unser System der Fürsorge unter dem Kostendruck implodiert, entstehen nicht nur Notstand und Mangel. Nein, wir lernen, anders zu denken, rücken wieder näher zusammen, überlegen, wie wir in der Familie, der Lebensgemeinschaft oder dem Kiez Fürsorgeaufgaben übernehmen können. Oft geschieht das in der Freiwilligkeit, im Ehrenamt und ohne finanzielle Transaktionen. Wenn wir uns als Gemeinschaft verstehen und den Nächsten wahrnehmen und nicht wegschauen. Wenn wir überlegen, mit welch kleinen Hilfestellungen wir dem Nächsten ein Leben in Würde vielleicht in seinen eigenen vier Wänden ermöglichen können. Und wenn viele wenig tun, wird es auch viel. Statt in Jammer zu verfallen, was die Institutionen nicht mehr leisten können oder wollen, können wir vielleicht erkennen, welche Chancen darin liegen, selbst mit Hand anzulegen. Wir haben die Chance zu mehr Mitmenschlichkeit, wir müssen sie nur wahrnehmen. Dazu gehört zunächst das Hinsehen und Zuhören. Und mit kleinen Aufgaben, die wir für den anderen übernehmen, durchbrechen wir das so oft scheiternde amtliche Fürsorgesystem und kommen der anfangs geäußerten Botschaft wieder etwas näher.

Erschrecken wir also nicht vor den uns allen bevorstehenden Situationen, wo wir der Fürsorge bedürfen werden. Haben wir keine Angst vor der mangelnden Versicherung. Freuen wir uns auf die Möglichkeiten, die uns in Gesellschaft, Freundeskreis und Familie erwarten, und vertrauen darauf, dass wir ein wenig werden wie die Lilien im Felde.

Matthias Rollmann

Seht, wie sie sich lieben

Sozialfürsorge bei den frühen Christen

Soziales Engagement im weiten Sinne war in der griechisch-römischen Antike ein durchaus verbreitetes Phänomen. Ein begüterter Wohltäter (Euergetes) praktizierte *philantropia* und zeigte *largitas* (Großzügigkeit), wenn er (oder seltener sie) Geschenke unters Volk streute und prächtige Gebäude stiftete. Als Patron kümmerte er sich um seine Klientel und erwartete dafür Loyalität. All das geschah aber nicht speziell für die Bedürftigen, sondern richtete sich unterschiedslos an das Gemeinwesen und verfolgte häufig politische Ziele. Der größte Wohltäter seiner Zeit war der römische Kaiser, der mit Brot und Spielen für Ruhe an der Heimatfront sorgte. Arme im Speziellen wurden hingegen insgeheim verachtet, ignoriert und konnten nur hoffen, dass die von ihnen verehrten Götter sich in irgendeiner Form gnädig erwiesen.

Fürsorge um des eigenen Seelenheils willen

Angesichts der weitverbreiteten Not weiter Bevölkerungskreise fiel das Liebesgebot Christi in seinen vielfältigen Ausprägungen, die tief in jüdischen Traditionen verwurzelt waren, verständlicherweise auf fruchtbaren Boden. In der bekannten Gerichtsrede bei Matthäus (25,45) erklärt der Weltenrichter *„Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.“* Armendienst ist somit eine Form von Dienst an Gott. Matthäus zählt auch gleich auf, was später unter dem Begriff „Werke der Barmherzigkeit“ zum Katalog christlicher Fürsorge werden wird (Arme speisen, Kranken helfen, Fremde aufnehmen usw). Das Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner bei Lukas (10,25) macht deutlich, dass die Hilfe nicht nur der eigenen Gemeinschaft oder Volksgruppe zuteil werden soll, sondern dem notleidenden Nächsten an sich. Ganz wichtig in diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass sich der Helfer damit das „ewige Himmelreich“ verdient. Auch das Beispiel des armen Lazarus, der nach seinem Tod von Engeln in Abrahams Schoß getragen wird (während der Reiche in der Hölle schmort), verweist auf ein besseres Leben nach dem Tod und nicht auf ein erfülltes davor. Hier ist damit eine ganz wichtige Feststellung zu treffen: Fürsorge im Sinne der frühchristlichen Botschaft dient auch und gerade dem persönlichen Seelenheil des Gebenden. Die Armen als Empfänger hingegen erhalten ihre Würde zurück, sie allein besitzen schon die nötige Demut und den unmittelbaren Zugang zu Gott, während der materielle Wohlstand der Reichen dies verhindert, ganz im Sinne von: *„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“* (Mk 10,25) Die Hilfe am Nächsten galt – zumindest aus moderner Sicht – im Kern nicht unbedingt ihm selber, sondern auch und insbesondere der Erlösung und dem jenseitigen Fortleben des Spenders im Himmel.

Fußboden der Brotvermehrungskirche in Tabgha © Nina Müller

Der Dienst am Armen wurde in den darauffolgenden Jahrhunderten breit ausdifferenziert. Arme profitierten von den bei dem Liebesmahl dargebrachten Gaben. Barmherzigkeit galt als Gottesdienst im Alltag, Almosen wurde Sünden tilgende Wirkung zugeschrieben. Den Reichen verschafften die Armen, wie Clemens von Alexandrien schreibt, *„ein Wohnrecht im Himmel”*. Ein anderer bekannter Kirchenvater, Johannes Chrysostomos, predigte gar: *„Gäbe es keine Armen, könntest Du Deine Sündenlast nicht erleichtern. Sie sind die Ärzte Deiner Wunden.”* Kritik am Reichtum oder etwa an den gesellschaftlichen Verhältnissen, die die Armut erst generierten, wurde selten geübt, denn man wollte die potentiellen Geber auch nicht verprellen. Spenden sollten, damit sie heilbringend wirkten, immer *„freiwillig und freudig”* erfolgen. Bei Augustinus sollte das Almosen immer aus dem *„Überfluss”* kommen, es hatte somit keine umverteilende Funktion.

Solidarität in den Urgemeinden

Wie sah denn nun die Praxis aus? Man muss hier klar unterscheiden zwischen der Zeit vor und nach der konstantinischen Wende. Bis zu dieser lebten die christlichen Gemeinden bestenfalls toleriert am Rande der Gesellschaft, was nicht bedeutet, dass sie von den Unterschichten dominiert waren. Einen anschaulichen Eindruck, zu verstehen vor dem Hintergrund der Naherwartung der Wiederkehr Christi, liefert die bekannte Stelle aus der Apostelgeschichte (4,32, siehe auch Apg 4,34): *„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.”* Die Paulusbriefe vermitteln einen Eindruck von den praktischen Problemen, zu denen zentral die Versorgung der Witwen gehörte. Diese Art gelebter Gemeinschaft und Solidarität muss lange Zeit vorgeherrscht haben. Bei Tertullian klingt das um 200 n. Chr so: *„Denn niemand wird dazu genötigt, sondern jeder gibt freiwillig seinen Beitrag. Das sind gleichsam die Sparpfennige der Gottseligkeit. Denn es wird nichts davon für Schmausereien und Trinkgelage oder nutzlose Freßwirtschaften ausgegeben, sondern zum Unterhalt und Begräbnis von Armen, von elternlosen Kindern ohne Vermögen, auch für bejahrte, bereits arbeitsunfähige Hausgenossen, ebenso für Schiffbrüchige, und wenn welche in den Bergwerken, auf Inseln oder in den Gefängnissen, selbstverständlich nur dann, wenn wegen der Sache der Genossenschaft Gottes diese Heimsuchung sie trifft, Versorgungsberechtigte ihres Bekenntnisses werden.”* (Apologeticum 39). Tertullians ätzende Kritik an der Reaktion der paganen Umgebung soll hier nicht unterschlagen werden, denn sie illustriert die christliche Fürsorgepraxis als ein Alleinstellungsmerkmal: *„Aber sogar die Ausübung dieser hohen Art von Liebe drückt uns bei gewissen Leuten einen Makel auf. «Siehe», sagen sie [die Heiden], «wie sie sich untereinander lieben» – sie selber nämlich hassen sich untereinander – und «wie einer für den andern zu sterben bereit ist»; sie selber nämlich wären eher bereit, sich gegenseitig umzubringen.”*

Ausweitung der Fürsorge auf alle Armen

Bis zur konstantinischen Wende war die Fürsorge mehr oder weniger auf die christliche Gemeinde beschränkt, weil die universelle Hilfe, wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter postuliert, nicht praktikabel war. Als dann aber

mit der allgemeinen Anerkennung bis hin zur Staatsreligion im 4. Jahrhundert der potentielle Einzugsbereich nunmehr das ganze römische Reich und seine Bürger einschließlich der Heiden umfasste, musste man den Empfängerkreis neu festlegen. Es galt nun zunehmend die *„würdigen"* von den *„unwürdigen"* Empfängern zu unterscheiden und das, was man heute 'Sozialmissbrauch' nennt, zu bekämpfen. Schon im 2. Thessalonicherbrief (3,10) steht der prägnante Satz: *„Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen"*, ein Diktum, das es bis in die Debatte um die Hartz IV-Reform schaffte. Augustinus beklagt sich, dass unter den vielen Armen so wenig wahre Arme mit der geforderten Demut gegenüber Gott zu finden seien. In der Spätantike fanden dann der Ausschluss der Arbeitsfähigen und die Bestrafung falscher Bettler auch Eingang in die kaiserlichen Gesetzessammlungen.

Zunehmende Institutionalisierung

Die Geschichte der Armenfürsorge im Christentum ist auch eine Geschichte ihrer Institutionalisierung. Schon in Apg 6,1 wird von Verteilungskonflikten in den Gemeinden gesprochen, die zur Bestellung von sieben Diakonen als Verantwortliche für den Tischdienst führten. Die Forschung ist sich heute einig, dass diese Diakone (und Diakoninnen später hauptsächlich im Osten des Reiches) nicht nur Armenfürsorger waren. Wichtig war den Gemeinden insbesondere die Unterstützung der Witwen, der alten Menschen, der Kranken und der christlichen Wanderprediger. Es kam auch zu solidarischer Hilfe unter den Gemeinden, die wirtschaftlich unterschiedlich stark aufgestellt waren. Wurzelnd in der heidnischen wie auch jüdischen Tradition der Zeit existierte ein Begräbnisdienst, bei dem es nicht selten zu Armenspeisungen kam.

Die wachsende Verbreitung des Christentums insbesondere nach der Anerkennung durch Konstantin hatte zur Folge, dass der Bischof eine zentrale Rolle auch in der Armenfürsorge übernahm. Er appellierte nicht nur bei den Reichen an deren Spendenbereitschaft, sondern kontrollierte auch die Verteilung an die Bedürftigen und avancierte so zum 'Vater der Armen' (pater pauperum). Nicht überraschend ging damit auch ein bedeutender Machtzuwachs einher, denn der Bischof wurde damit zum Patron der Armen, die er bei innerkirchlichen Konflikten durchaus einsetzen konnte.

All dies legte die Strukturen fest für das folgende lange Mittelalter, wo sich als neue Institution die Klöster als ein zentraler Träger der Armenfürsorge hinzugesellten. Die Armenfürsorge blieb punktuell und nahm Armut und Not als (Gott) gegeben hin. Trotzdem, die neutestamentarischen Prinzipien und die im Laufe der Jahrhunderte angesammelten Erfahrungen legten den Grund für das, was man heute (christliche) Sozial- und Gesellschaftspolitik nennt.

Und heute? Wir helfen, weil wir betroffen, empört, mitfühlend sind oder ein schlechtes Gewissen haben. Wir hoffen, dass der Sozialstaat es schon richten wird. Die Aussicht auf einen sicheren Platz im Himmel? Etwas in den Hintergrund gerückt.

Ulrich Hüschen

Zum Weiterlesen:

Schneider, Bernhard: Christliche Armenfürsorge: Von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. Eine Geschichte des Helfens und seiner Grenzen. Freiburg, Herder Institut 2017

Christliche Sozialfürsorge

Ein gesellschaftspolitisches Gebot in Deutschland im historischen Rücklblick

Fürsorge ist nicht nur ein individuelles Konzept, sondern hat auch eine politische Dimension. Dies haben führende Vertreter der katholischen Kirche im 19. und 20. Jahrhundert verstanden und ihren Einfluß dahingehend geltend gemacht, die Arbeitswelt sozialer und humaner zu gestalten. Wichtige Impulse kamen darüber hinaus von den katholischen Fakultäten sowie von den kirchlichen Sozialverbänden.

Die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts hat die Arbeitswelt und die gesellschaftliche Ordnung grundlegend verändert. Die sozialen Lebensbedingungen der Bevölkerung veränderten sich rasant, und die Menschen suchten Orientierungen in diesem Wandel. Angesichts dessen versuchte die katholische Kirche, sich über das rein Theologische hinaus auch mit den Bereichen des menschlichen Soziallebens zu beschäftigen und allgemeine Aussagen über das menschliche Sozialleben in der Gesellschaft zu treffen.

Berühmt geworden sind die Adventspredigten des Mainzer Bischofs *Wilhelm Emmanuel von Ketteler* (1811-1877). Er rief die katholischen Arbeiter dazu auf, sich zu organisieren und für ihre Rechte im gesellschaftlichen Diskurs einen Platz zu schaffen. 1849 wurde der erste Verein St. Joseph-Unterstützungsverein St. Emeran in Regensburg gegründet. Es folgten viele katholische Arbeitervereine, die sich Ende des 19. Jahrhunderts zum Verband der Katholischen Arbeitervereine zusammenschlossen.

Wilhelm v. Ketteler © Wikipedia

Die großen Sozialenzykliken – Grundlage der katholischen Soziallehre

1891 veröffentlichte *Papst Leo XIII* das erste große Sozialschreiben der katholischen Kirche: **Rerum Novarum**. Diese erste Sozialenzyklika beschäftigt sich ausführlich mit der Arbeiterfrage und ist als grundlegendes Dokument der katholischen Soziallehre anzusehen. Der Papst beklagte in diesem Schreiben die oft sklavenähnliche Lage der Arbeiterschaft. Er wendete sich jedoch auch ganz deutlich gegen den Klassenkampf und setzte sich mit den sozialen Verwerfungen des Sozialismus und des Liberalismus auseinander. Er plädierte für eine Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Als konkrete Forderungen wurden die Sozialverpflichtungen des Privateigentums, gerechte Löhne und staatlicher Schutz für Arbeitnehmer gefordert.

Die katholische Soziallehre hat ihren Anfang in den Ausführungen der Enzyklika Rerum Novarum genommen. Viele folgende päpstliche Schreiben haben die soziale Frage vor dem Hintergrund der

jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse fortentwickelt.

1931 aktualisierte *Papst Pius XI* in der Enzyklika **Quadragesimo anno** die Aussagen aus dem 19. Jahrhundert und legte einen Schwerpunkt auf die Gesellschaftordnung aus christlicher Sicht. Er führte das Prinzip der Subsidiarität ein, wonach das jeweils gesellschaftlich oder institutionell untergeordnete Glied alle Probleme und Aufgaben möglichst eigenständig lösen soll.

1961 veröffentlichte *Papst Johannes XXIII* die Enzyklika **Mater et magistra**. Er sprach den Arbeitern ein Recht auf aktive Teilnahme am eigenen Unternehmen zu und schaute auch auf die wirtschaftlich weniger stark entwickelten Länder. Es wurde eine erste globale Perspektive des Gemeinwohls angesprochen.

Große Bedeutung erlangte die Enzyklyka **Centesimus annus**, erschienen zum 100. Jahrestag von Rerum novarum. *Papst Johannes Paul II* rechnete mit den Auswüchsen eines ungezügelten Kapitalismus ab, würdigte die positive Rolle des Unternehmertums, und manche lesen aus seinen Ausführungen ein klares Bekenntnis für das klassische Konzept der Sozialen Marktwirtschaft.

Die Aussagen der Kirche über den gesamten Bereich des menschlichen Sozialebens und wie im Sinne einer christlich verantworteten Haltung die Fürsorge für den Mitmenschen übernommen werden muss, wurden und werden also maßgeblich durch die Aussagen kirchlicher Würdenträger wie Päpste (bspw. durch die Sozialenzykliken) festgelegt.

Theologische Fakultäten und kirchliche Sozialverbände

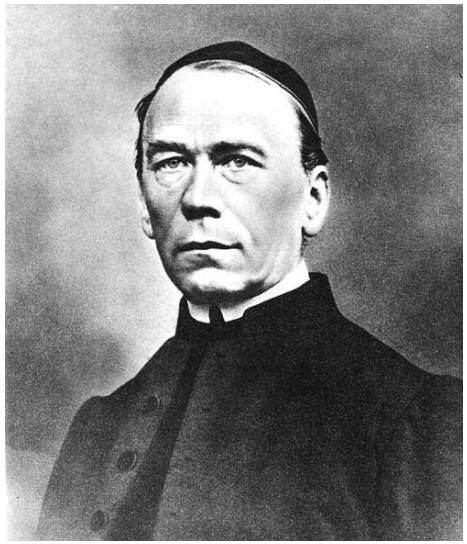
Daüber hinaus lassen sich zwei weitere Ebenen, die Inhalt und Grenzen der Sozialehre bestimmen, erkennen. In diesem Zusammenhang sind zunächst die akademischen Vertreter der theologischen Universitäten und Hochschulen zu nennen. 1893 wurde an der Universität von Münster ein erster Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre gegründet. Heute gehört die wissenschaftliche Beschäftigung mit der christlichen Gesellschaftslehre zum Kernkatalog der theologischen Fakultäten.

Als dritte und ganz maßgebliche Ebene sind die kirchlichen Sozialverbände anzusehen. Die gesellschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts mit ihren zahlreichen menschenunwürdigen Begleitumständen veranlassten verschiedene Menschen, aus

Kämpfer für soziale Gerechtigkeit: Die Päpste Leo XIII, Pius XI, Johannes XXIII und Johannes Paul II © Wikipedia

Nächstenliebe diakonisch zu handeln und dies dann auch politisch zu manifestieren. In diesem Zusammenhang sind zum Beispiel das Kolpingwerk, der Caritasverband und die Katholische-Arbeitnehmer-Bewegung zu nennen.

Beispielhaft sind die Biographie und das Wirken von *Adolf Kolping* (1813 – 1865). Der gelernte Schumacher begab er sich als junger Geselle auf die Wanderschaft und war entsetzt von den menschenunwürdigen Lebensbedingungen und Lebensweisen der meisten Handwerksgesellen. Nach seiner später folgenden Ausbildung zum Priester begleitete ihn stets der Blick für die sozial schlechten Lebensbedingungen der Arbeiter und Handwerker.



Adolph Kolping (1813-1865) © Wikipedia

Adolf Kolping erkannte den Zusammenhang zwischen der sklavischen Arbeitsausbeutung und der zunehmenden geistigen Verwahrlosung unter jungen Männern. Im Jahr 1849 wurde er Domvikar in Köln und gründete dort am 6. Mai 1849 den

> *Wir sind der festen Überzeugung, daß ein gewaltig christlich-sozialer Fehler dadurch geschehen ist, daß man sich zur Zeit entweder gar nicht oder doch in ganz verkehrter Weise um die Arbeiter bemüht hat.*
>
> *Adolph Kolping*

Kölner Gesellenverein. In anderen deutschen Städten entstanden schnell weitere Gesellenvereine und im Jahr 1851 entstand durch den Zusammenschluss einiger dieser Gesellenvereine der „Katholische Gesellenverein“, der als Vorläufer des heutigen internationalen Kolpingwerkes anzusehen ist.

In den Gesellenvereinen des Adolf Kolping wurde den jungen Männern menschlicher Halt – wie ihn die Familie sonst bietet –, religiöse, politische und fachliche Bildung und auch medizinische Betreuung angeboten.

Friederike Ladenburger

Wozu brauchen wir denn heute noch Fürsorge? Das ist doch altmodisch, oder…?

Das Stück Brot oder die Münze für den Bettler an der Türe, der Besuch bei einem Kranken mit der entsprechenden stärkenden Verpflegung, die Aufnahme des Kindes eines verstorbenen engen Verwandten, die Pflege der eigenen alt und schwach gewordenen Eltern – all das waren einmal Selbstverständlichkeiten, die von Familien und Einzelnen auf sich genommen wurden. Hinzu kamen die verschiedenen mittelalterlichen Bruderschaften, die sich der Fürsorge von bestimmten bedürftigen Gruppen verschrieben hatten. Im 18. und 19. Jahrhundert wurden sie durch unzählige religiöse Orden und Kongregationen ergänzt, die ihr Charisma in der Sorge um Kinder, Waisen, Alte, Haftentlassene, besonders aber Kranke aller Art sahen.

© Image

All das ist mit der Entstehung des «sorgenden Staates» und des «Wohlfahrtsstaates» weggefallen. Die Fürsorge war plötzlich keine private, sondern eine staatliche Aufgabe. Der Einzelne empfing nicht mehr Almosen, also freiwillige Zuwendung und Unterstützung, sondern hatte ein Recht auf diese Zuwendungen. Das bot, im Gegensatz zur Vergangenheit, vielleicht Sicherheit und schützte vor Willkür, vor allem dann, wenn für die erwiesene Fürsorge im Gegenzug Botmäßigkeit und Dankbarkeit erwartet wurden. Menschen, so die Idee, sollten als freie Individuen nicht mehr dankbar sein müssen für Zuwendung und Sorge im Fall von Krankheit, plötzlicher Armut, Arbeitslosigkeit, Alter und Pflegebedürftigkeit. Dafür gibt es entweder Versicherungen – etwa die Kranken- und Arbeitslosigkeitsversicherung – oder aber zahllose Sozialeinrichtungen auf kommunaler oder staatlicher Ebene, auf deren Leistungen ein Anspruch besteht. Die Kehrseite dieses Systems ist, dass es bürokratisch und mit einer Reihe von Kontrollmechanismen verbunden ist. Der «zu Befürsorgende» muss nachweisen, dass er ein «Anspruchsberechtigter» ist. Dabei ist sein individuelles Schicksal, das ihn in die missliche Lage gebracht hat, von geringerer Bedeutung als die Notwendigkeit, seine Bedürftigkeit oder Unterstützenswürdigkeit nach objektiv mess- und beweisbaren Kriterien bestimmen und einordnen zu lassen: welche Pflegestufe, welche Unterstützungszahlungen, welche Beihilfen etc.

Grenzen staatlicher Fürsorge

Diese Bürokratisierung ist einerseits verständlich, aber wie weit ist sie denn wirklich entfernt von der früheren Frage nach der Religionszugehörigkeit oder dem Berufsstand, um einschätzen zu können, ob jemand Fürsorge zustand oder nicht? Die staatliche Fürsorge kann sich gut hinter ihren objektiven Kriterien und der Tatsache der beschränkten Mittel für (zu) viele Bedürfnisse verstecken. Als Beispiel einer ins fast unerträgliche gesteigerten «Objektivität» staatlicher Behörden ist mir der Film «Ladybird» des kritischen englischen Regisseurs Ken Loach in Erinnerung, der die Geschichte einer Frau erzählt, der die staatliche Fürsorge nacheinander vier Babies weggenommen und Pflegefamilien übergeben hatte, einfach deshalb, weil man ihr nicht zutraute, ihre Kinder selbst zu erziehen. Wer einmal im Visier der Fürsorge ist – so die Grundaussage des Films – weil er sich nicht gesellschaftskonform verhält (ohne damit jemandem außer der gesellschaftlichen Konformität zu schaden), der hat es schwer, aus den Fängen der Fürsorge zu bleiben.

Kirchliche Einrichtungen als Ergänzung

Kirchliche Fürsorgeeinrichtungen, das ist in den vergangenen Jahren deutlich geworden, haben sich in der nicht allzu fernen Vergangenheit allerdings auch nicht unbedingt evangeliumsgemäß verhalten. Das gilt vor allem für kirchliche Kinder- und Jugendeinrichtungen. Die Missbrauchskandale an kirchlichen Schulen und in kirchlichen Internaten und Erziehungseinrichtungen, aber auch die Ausbeutung junger Frauen in sog. Besserungsanstalten – etwa die «Magdalen Sisters» in Irland – unter dem Deckmantel christlicher Barmherzigkeit und Fürsorge liegen noch frisch in Erinnerung. Über diese Skandale dürfen wir allerdings nicht jene übergroße Zahl von kirchlichen Fürsorgeeinrichtungen vergessen, die sich ganz ihrem Charisma gewidmet haben, ohne sich etwas zuschulden kommen zu lassen und ohne die die staatliche Fürsorge ihrer Aufgabe nicht nachkommen könnte: die kirchlichen Spitäler, Alters- und Pflegeheime, die Palliativstationen, die überhaupt zu den ersten ihrer Art gehörten und die Versorgung terminal Kranker erst ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gehoben haben; die Obdachloseneinrichtungen der Caritas und die zahllosen Sozialeinrichtungen, die sich dem Schicksal von Haftentlassenen, von ungewollt schwanger gewordenen jungen Frauen, von Flüchtlingen und vielen anderen sozialen Bedürfnissen widmen. All diese Einrichtungen sind Beispiele konkreter Fürsorge, die nicht nach den «richtigen Papieren» oder dem «verdienten Anspruch» fragen, sondern die *Für*-Sorge ernst nehmen und praktisch erfahrbar machen. Das für mich beste Beispiel ist jenes kirchliche Krankenhaus in Wien, in dem ich vor sechs Jahren als Krankenkassenpatient sehr kompetent und vorsorglich mit meiner Krebserkrankung operiert und behandelt wurde, das aber in seiner Ambulanz Obdachlose und andere Menschen ohne Krankenversicherung unentgeltlich behandelt – mit 150.000 Behandlungen im Jahr. Hier stopft eine private Institution, mit der Hilfe von zahlreichen Spendern, eine Lücke in unserem Sozial- und Fürsorgesystem, die die staatlichen Institutionen offen lassen.

Flüchtlingshilfe – ein Zusammenspiel individueller, zivilgesellschaftlicher und Staatlicher Unterstützung

Offensichtlich wurden die Grenzen staatlicher Fürsorge im Herbst 2015, als staatliche Einrichtungen von der großen Zahl der Flüchtlinge in Westeuropa überrascht wurden. Staatliche Einrichtungen waren oft überfordert (ob tatsächlich oder aus einem gewissen Kalkül, das lasse ich einmal offen), aber es ist offensichtlich,

dass ohne die Fürsorge vieler individueller Menschen, aber auch zivilgesellschaftlicher Einrichtungen wie Vereinen oder Stiftungen und der Kirchen, den Pfarren und der für diese Herausforderungen bestens gerüsteten Caritas, der Situation nicht Herr geworden wäre. Die individuellen Hilfsleistungen, vom Austeilen von Wasser und Essen angefangen bis hin zur Unterbringung von Flüchtlingen in Privathaushalten und in Pfarren, mit ausgeklügelten Begleitungs- und Betreuungssystemen, waren unglaublich. Wer bis dahin gemeint hatte, dass Menschen in Westeuropa bequem oder teilnahmslos für das Schicksal bedürftiger Menschen geworden wären, der wurde eines besseren belehrt. Staatlich organisierte und zivilgesellschaftliche Fürsorge gingen Hand in Hand, mit einem sehr hohen Anteil von zivilgesellschaftlichem Engagement. Die Behauptung, dass der Einzelne die Sorge um den Anderen an den Staat abgetreten hätte und sich bequem zurücklehne, wurde Lügen gestraft.

Hetty Krist: Dein Nächster ist jeder Mensch © Image

Neue gesellschaftliche Herausforderungen

Allerdings steht die Fürsorge heute vor großen Herausforderungen. Die hohe Überalterung der Bevölkerung in Europa, die zunehmende Pflegebedürftigkeit immer älter werdender Menschen, und auf der anderen Seite die Betreuung und Begleitung von einer stark zunehmenden Zahl von Menschen, die als Flüchtlinge oder Migranten zu uns kommen, zeigen uns die Grenzen staatlicher Fürsorge – die diese Leistungen in Zukunft nur mehr teilweise und kärglich wird bezahlen können. Es stellt sich die Frage, ob dann jene Fürsorge der Familie, die früher – vor einigen Jahrzehnten – noch so selbstverständlich war, wieder zum Zug kommen wird. Es wäre falsch, aus der spontanen Fürsorge für Flüchtlinge Schlussfolgerungen zu ziehen für eine strukturelle Fürsorge in Familien. Wahrscheinlich wird es neuer, intelligenter Modelle bedürfen, die staatliche Unterstützung und private oder zivilgesellschaftliche Initiativen miteinander verbinden: Neue/andere Formen des Zusammenlebens im Alter, Mehrgenerationenhäuser, wobei die unterschiedlichen Generationen nicht unbedingt einer Familie angehören müssen, Freiwillige in Pflege, in Kinderbetreuung und ähnliches mehr. Gleiches gilt auch für Projekte wie jenes von «Xenia», das von unseren beiden deutschsprachigen Gemeinden in Brüssel zur Begleitung und Integration von Asylanten gegründet wurde. Es ist, so meine ich, ein ausgezeichnetes und nachahmenswertes Beispiel von zivilgesellschaftlich getragener Fürsorge im modernen Sinn, das staatliche Sorge ergänzt.

Michael Kuhn

Die Schale der Liebe

Sorgen für andere – und wer sorgt für uns?

„Lieben heißt, jemandem Gutes wollen“, schreibt Thomas von Aquin. Jemandem Gutes tun, sich um ihn sorgen, ihm Hilfe zukommen lassen, das alles möchte ich unter den Begriff der Fürsorge fassen. Fürsorge übernehmen ist eine ganz natürliche Eigenschaft. Sie liegt nicht nur im Wesen der Menschen, auch im Tierreich treffen wir auf diese. Wird beispielsweise ein Kind geboren, sorgen sich die Eltern ganz automatisch um das kleine Wesen und lassen ihm alle erforderliche Fürsorge zukommen, bis es auf eigenen Beinen stehen und für sich selbst sorgen kann. Fürsorge ist gekoppelt mit Nächstenliebe, wer seinen Nächsten liebt, der kümmert sich auch um ihn. *„Liebe ist die tätige Sorge für das Leben und das Wachstum dessen, was wir lieben.“*, schreibt Erich Fromm.

Vor Jahren wurde ich oft gefragt: *„Kannst Du heute Mittag auf meine Kinder aufpassen, da ich zum Arzt muss?“* oder *„Kannst Du mein Kind vom Bus abholen, da ich es nicht rechtzeitig schaffe?“* oder wieder *„Kannst Du mein Kind heute zum Fußball bringen, da ich mit seiner Schwester zur Klavierstunde muss?“* Diese und ähnliche Fragen kennen wir alle, und wenn wir helfen können, tun wir dies gerne. Mit der Zeit und mit dem Alter verändern sich die Fragen, manchmal werden sie nicht mehr gestellt, wir lesen sie dann zwischen den Zeilen. Mit zunehmendem Alter der eigenen Eltern, aber auch der Freunde und Kinder werden die Bedürfnisse unserer Nächsten andere. Wir sorgen uns nicht mehr so sehr um das Freizeitwohl der Kinder, sie können nun vieles selbst erledigen und auch einmal alleine zu Hause sein. Dafür wird unsere Hilfe bei den Eltern gebraucht, die nicht mehr alleine einkaufen können, die krank sind und der Pflege bedürfen oder sich im Krankenhaus über einen Besuch freuen. Auch Freunde oder ältere Nachbarn freuen sich nun eher über unsere Fürsorge um sie selbst, über ein fertiges Essen, wenn sie krank sind, die Übernahme einer Fahrt zum Arzt, den Besuch im Krankenhaus, eine aufmunternde Mail oder WhatsApp, einen gemeinsamen Spaziergang, einen Einkauf, den wir miterledigen. Solche und ähnliche Arten der Hilfe, der Fürsorge, des Kümmerns kennen wir alle. Und die Liste der Menschen, um die wir uns gerne kümmern, könnte beliebig weiter fortgesetzt werden.

Ob jemand auch schon einmal bei allem Leid, bei allem Helfen und „Fürsorgen“ ein schlechtes Gewissen bekommen hat? Wie kann ich mich über die Sonne und den blauen Himmel freuen, wenn meine Mutter gerade auf der Intensivstation liegt? Wie kann ich an meine Ferien denken, mich auf Sonne, Berge oder Meer freuen, wenn meine Freundin gerade schwer krank ans Bett gefesselt ist? Wie kann ich Geld für den Eintritt in eine Fotoausstellung mit Eindrücken aus Afghanistan, Indien und Äthiopien ausgeben, wo doch durch das Geld den Menschen dort eher geholfen werden könnte? Widerstrebende Gefühle, innere Konflikte, wir müssen diese immer wieder aushalten, diese sind alt, so alt wie die Menschheit.

Auf diese Fragen und Zweifel hat Bernhard von Clairvaux eine Antwort gefunden und erläutert diese mit seinem Bild der überlaufenden Schale, eine großartige und überzeugende Erklärung!

Fürsorge ist somit ein Geben und ein Nehmen. Nur wer selbst in Einklang mit sich und der Welt steht, kann geben und sich um andere kümmern, ihnen helfen, für sie sorgen. Denn wenn wir selbst nicht mehr können, dann sind wir nicht mehr in der Lage zu helfen. Daher ist niemandem geholfen, wenn wir es soweit kommen lassen. Wir müssen uns nicht nur um unsere Kinder, Eltern, Freunde, Nachbarn, … sorgen, sondern auch um uns. Selbstfürsorge bedeutet zuerst die eigene Schale befüllen, um dann aus vollem Herzen geben zu können.

Birgitta Pabsch

Wenn du vernünftig bist,
erweise dich als Schale und nicht als Kanal,
der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt,
während jene wartet, bis sie gefüllt ist.
Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt,
ohne eigenen Schaden weiter.

Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen
und habe nicht den Wunsch
freigiebiger zu sein als Gott.

Die Schale ahmt die Quelle nach.
Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist,
strömt sie zum Fluss, wird sie zur See.

Du tue das Gleiche!
Zuerst anfüllen und dann ausgießen.

Die gütige und kluge Liebe
ist gewohnt überzuströmen,
nicht auszuströmen.

Ich möchte nicht reich werden,
wenn du dabei leer wirst.
Wenn du nämlich mit dir selber schlecht umgehst,
wem bist du dann gut?
Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle,
wenn nicht, schone dich.

Bernhard von Clairvaux

Was wir von Maria lernen können

Fürsorge und Selbstfürsorge in der Bibel

Die Fürsorge Gottes – Vorbild für uns?

„Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird: wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen.“ (Mt 6,30) Wie gut unser Gott doch für uns sorgt! Solchen und ähnlichen biblisch überlieferten Worten Jesu vertrauend, können wir uns der Fürsorge Gottes gewiss sein. Unser Gott, der uns umsorgt wie eine Mutter ihr Kind, der uns liebender Vater und treu sorgender Hirte ist, wird schon in den geschichtlichen Büchern der Bibel dargestellt als eine allumfassende Macht, die sich um ihre Geschöpfe kümmert. JHWH ist ein starker und liebender Gott, der Sein Volk durch Höhen und Tiefen begleitet. Auch Jesus, die menschgewordene Liebe Gottes, ist einer, der für viele sorgt und mit vollen Händen weiterschenkt, was er von seinem Vater im Himmel in überfließender Fülle erhält.

Das ist alles nicht neu und überraschend. Liebe, Hingabe, Fürsorge, füreinander Dasein sind Haltungen, die unser Verständnis von Gott und Religion zutiefst prägen und denen wir uns als Christinnen und Christen auch selbst verpflichtet fühlen. *„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“*, lautet der Auftrag, den Jesus kurz vor seinem Tod als Vermächtnis hinterlässt, nachdem er seinen Jüngern die Füße gewaschen hat. Vermutlich meint er damit nicht nur das Fußewaschen, sondern sein ganzes Leben in liebevoller Hingabe, die unterschiedslos allen und besonders den Bedürftigsten gilt.

Der „Fürsorgestreit“ zwischen Marta und Maria

Eine biblische Geschichte lohnt es sich genauer anzuschauen, wenn von Fürsorge die Rede ist. Die Erzählung über Maria und Marta, die beiden Schwestern, zwischen denen sozusagen der „Fürsorgestreit“ ausgetragen wird. Wir haben es hier mit zwei Menschen zu tun, die Fürsorge auf ganz unterschiedliche Art verstehen.

Wir kennen die Geschichte – Jesus kommt in ein Dorf, *„eine Frau namens Marta nahm in freundlich auf“* (Lk 10, 38). Sie und ihre Schwester Maria bemerken, dass es ein besonderer Besuch ist, den sie hier empfangen. Die eine sorgt für das leibliche Wohl des Gastes, eilt geschäftig hin und her. Die andere, Maria, lässt die Schwester laufen und setzt sich zu Jesus, um ihm zuzuhören. Seine Worte hören, ihm nahe sein – wahrscheinlich würden wir alle gerne an ihrer Stelle sitzen und diesen Jesus, der die Welt zu bewegen vermochte wie kaum ein anderer Mensch, persönlich zu erleben und seine Nähe zu spüren.

Beide Frauen sorgen für etwas oder jemanden. Marta für den Gast, entsprechend der Erwartungen, die an die Frauen im kulturellen Kontext gestellt sind. Sie erfüllt die gebotenen Regeln der Gastfreundschaft.

Christus bei Maria und Marta, Jan Vermeer (1632-1675), Schottische Nationalgalerie © gemeinfrei

Maria sorgt derweil für sich selber. Wir können hier nur Vermutungen anstellen: Tut es ihr gut, in der Nähe von Jesus zu sein? Erfüllt es sie mit Freude, mit innerem Frieden? Nimmt sie aus seinem Verhalten und seinen Worten wertvolle Impulse für ihr Leben mit?

Marta jedenfalls beklagt sich bei Jesus. Beneidet sie ihre Schwester? Möchte sie auch bei Jesus sitzen, kann sich aber nicht von den Gepflogenheiten lösen? Kann sie es sich nicht erlauben, die Aufgaben ruhen zu lassen, um sich ihre eigenen, innersten Bedürfnisse zu erfüllen? Oder spürt sie diese gar nicht?

Selbst-Fürsorge – Eigenliebe?

Fürsorge, Sorgen für das Nötige, liebevolle Hinhabe gehört essentiell zur Grundhaltung von Christen. Welche Rolle aber spielt die Sorge für uns selber? *Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst*, so empfiehlt es Jesus und erklärt, wer dieser Nächste ist (die Geschichte vom barmherzigen Samariter, Lk 10, 25-37). Zur Selbstliebe sagt er in diesem Zusammenhang nichts.

Im religiösen Kontext haftet der Eigenliebe vielleicht ein gewisser Narzissmusverdacht an. Jedoch sind auch wir Christen Teil unserer individualisierten, an Selbstverwirklichung und Selbstoptimierung ausgerichteten Gesellschaft – wenngleich es eher unvorstellbar scheint, dass die Kirchen Rituale zur Sologamie entwickeln werden. (Selbstheirat ist ein in den USA und Großbritannien populär werdender Trend, vgl. ZEIT Kultur, Juni 2017, http://www.zeit.de/kultur/2017-06/selbstheirat-hochzeit-amerika-feminismus-10nach8.)

Als tieferen Wunsch könnte man dahinter eine sehr große Sehnsucht vermuten, eine Sehnsucht nach einer Art des Angenommenseins, das Menschen sich vielleicht nicht oder nicht immer gegenseitig vermitteln können. Da bleibe ich lieber bei mir selber, genüge mir selbst. Ist so eine Selbstgenügsamkeit denn erstrebenswert? Und sorgt man damit gut für sich selber?

Die Beziehung zu Gott als Kraftquelle

Sich selber lieben, für sich selber sorgen ist eine Kunst, die viele nicht einfach so, nebenher, erwerben, zumal in Kontexten, in denen Altruismus groß geschrieben wird. Jesus konnte gut für sich sorgen. Er umgab sich mit Menschen, die ihn unterstützten, schuf sich mit seinen Freundinnen und Freunden, den Jüngern, ein soziales Netz. So lebte er in Beziehung zu Menschen, und wir wissen aus eigener Erfahrung, wie wichtig und tragend sozale Beziehungen sein können. Ganz besonders jedoch lebte Jesus die Beziehung zu Gott, den er seinen Vater nannte. Das Vertrauen in diese unerschütterliche Kraft, aus der er schöpfte, scheint ihm seine absolute und bedingungslose Hingabe für alle Menschen möglich gemacht zu haben. Was kann mir passieren, wenn ich so einen Gott habe... Vielleicht kennen wir Momente, in denen wir das ansatzweise nachempfinden können. Warum Jesus das so vollkommen gelungen ist, erklären wir uns durch sein göttliches Wesen. Ob er sich dessen bewusst war, steht auf einem anderen Blatt, bleibt unserem Wissen verborgen.

Was wir erkennen können ist aber, dass Jesus die Beziehung zu seinen göttlichen Kraftquellen gepflegt hat. Und genau da denke ich, hat er für sich selbst gesorgt. Wenn er allein sein wollte, um zu beten – sprich, wieder zu sich zu kommen. Die eigene Mitte wiederfinden, Kraft schöpfen in der Ruhe... wie auch immer man das nennen mag.

Ist es nicht genau das, was er auch Marta empfiehlt? Die Schwester habe das bessere gewählt, antwortet er ihr. Maria sorgt für sich für ihre Seele, indem sie bei Jesus sitzt und seinen Worten zuhört.

Aus der Fülle schöpfen

Unmittelbar vor diese Episode haben die Verfasser des Lukasevangeliums die Erzählung vom barmherzigen Samariter gestellt. Zuerst der Altruismus des Samariters, der uns in seiner uneigennützigen Fürsorge als Beispiel für Nächstenliebe präsentiert wird, und dann die „egoistische“ Maria, die Jesus zuhört, statt ihrer Schwester zu helfen... Geht es hier, wenn wir etwas differenzierter hinschauen, nicht um zwei ganz verschiedene Arten, Fürsorge zu verstehen? Hilfe in der Not für den Schwerverletzten ist etwas anderes als der Aktionismus beim Empfang eines besonderen Gastes bzw. Hilfe für die geschäftige Schwester. Letzteres soll nicht schlecht geredet werden, doch die Prioritäten müssen klar bedacht werden, gerade im Zeitalter des Burnout. Wenn wir unsere Kräfte aufzehren, ohne uns der Erschöpflichkeit der Ressourcen bewusst zu werden.

In therapeutischen und helfenden Berufen lernen Menschen mittlerweise, wie wichtig es ist, die eigenen Kräfte, körperlich wie seelisch, gut im Blick zu haben. Keinen Raubbau an sich zu treiben und sich Hilfe zu holen, wenn es nötig ist, sei es in Form von Supervision oder Exerzitien (ein altbewährtes Konzept), als Eltern-Kind-Kur oder in psychologischer Beratung.

Im Alltag, jenseits von Kriseninterventionen, kann Überforderung und Überbeanspruchung vermieden werden, wenn wir die Quellen pflegen, aus denen wir unsere Kräfte schöpfen. Soziale Beziehungen, Zeit für Ruhe und Zu-sich-kommen, Wahrnehmen von Bedürfnissen, Sport oder Meditation, Gebet, kreative Tätigkeiten, Achtsamkeit für die eigenen Spannungszustände und noch sehr viel mehr helfen dabei. Wir können nur geben, wenn wir etwas zu geben haben. Wenn die Quellen versiegen, leert sich der Brunnen. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst – eigentlich eine sehr einfache, klare Ansage. Eine ausgewogene Balance entsteht nur dann, wenn wir beides befolgen.

Karin Gotthardt

Der Obdachlosigkeit ein Ende setzen

Ein Gespräch mit den *Infirmiers de Rue*

Seit etwas über zehn Jahren kümmern sich die Infirmiers de Rue (IdR) um Obdachlose. Was mit medizinischer Erstversorgung begann, ist nun zu einem ehrgeizigen Projekt geworden, dessen Ziel die Wiedereingleiderung der auf der Straße Gestrandeten in die Gesellschaft ist. Sankt Paulus unterstützt diese ASBL seit einiger Zeit mit Spenden und Kollekten. *Annick Dohet-Gremminger* sprach mit *Laurène Laroche* und *Koen Van den Broeck*, zwei Mitarbeitern von IdR, über ihre Arbeit.

Madame Laroche, Monsieur Van den Broeck, können Sie uns die Infirmiers de Rue kurz vorstellen?

Die ASBL Infirmiers de Rue (Krankenpfleger der Straße) kümmert sich um Obdachlose. Neben dem Zugang zu medizinischer Versorgung geht es uns vor allem darum, den Menschen ihre Würde, ihr Selbstwertgefühl zurückzugeben und ihnen zu helfen, eine Wohnung zu finden und sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern.

Wie viele Mitarbeiter haben Sie?

Wir haben derzeit 19 Mitarbeiter, von denen aber einige nur in Teilzeit arbeiten. Die meisten von uns sind Krankenpfleger oder Sozialarbeiter. Unser Team wird bei seiner Arbeit durch etwa 50 Ehrenamtliche unterstützt.

Welches sind die Aufgaben von IdR?

Wir unterscheiden zwei große Tätigkeitsbereiche, nämlich die Arbeit auf der Straße (pôle rue) und das Bemühen um geeigneten Wohnraum (pôle logement). Zunächst hatten wir begonnen, den Ärmsten der Armen medizinische Grundversorgung, eigentlich eine Selbstverständlichkeit in einem Land wie Belgien, zur Verfügung zu stellen, doch wir haben sehr schnell festgestellt, dass unsere Arbeit nur dann langfristig Früchte trägt, wenn es uns gelingt, die Menschen dauerhaft von der Straße weg zu bringen, d.h. ihnen zu einer Wohnung und damit zu einer neuen Perspektive zu verhelfen. Aus diesem Grund ist die Suche nach Wohnraum mittlerweile zu unserem zweiten Aufgabenschwerpunkt geworden.

Wie gehen Sie bei Ihrer Tätigkeit auf Brüssels Straßen vor?

In Brüssel gibt es nach offiziellen Schätzungen derzeit etwa 400 Obdachlose. Da wir eine relativ kleine Organisation sind und uns daher nicht um alle kümmern können, konzentrieren wir unsere Anstrengungen auf die Menschen mit den größten Problemen. Um diese zu identifizieren, streifen unsere Mitarbeiter regelmäßig durch Brüssels Straßen, halten Ausschau und versuchen, mit den Obdachlosen in Kontakt zu kommen. Darüber hinaus erhalten wir mittlerweile sehr viele Hinweise

© Infirmiers de Rue

aus der Bevölkerung. Ehrenamtliche, die sogenannten bénévoles-bienveillants, haben ein Auge auf die Menschen in ihrem Viertel und informieren uns, wenn es einer Person z.B. deutlich schlechter geht bzw. wenn sie ganz verschwindet.

Allerdings gestaltet sich die Kontaktaufnahme mitunter sehr schwierig, denn viele Obdachlose haben, vor allem wenn sie schon lange auf der Straße leben, eine tiefe Abneigung gegen die Gesellschaft und alles Bürgerliche entwickelt, so dass wir bereits ein erstes Gespräch bei einer Tasse Kaffee oder Tee als Erfolg werten.

Um unsere Arbeit zu unterstützen, haben wir eine Datenbank eingerichtet, in der wir Informationen zu den jeweiligen Obdachlosen sammeln und auf die alle per Smartphone zurückgreifen können. Am Ende des Tages wird diese Datenbank dann jeweils ergänzt z.B. durch die medizinischen Maßnahmen, die für eine Person ergriffen wurden.

Auf diese Weise identifizieren Sie dann die Personen, die Ihre Hilfe am dringensten benötigen?

Ja, wir haben hierzu ein Raster entwickelt, in welches wir den körperlichen Zustand bzw. die Gesundheit, den Zustand der Kleidung und das Verhalten des Obdachlosen einfließen lassen. Die Menschen, die wir als am fragilsten einstufen, zeichnen sich i.d.R. durch eine oder mehrere chronische Erkrankungen, Verhaltensauffälligkeiten bis hin zu psychischen Störungen sowie Alkohol- oder Drogenkonsum aus.

Diese Menschen werden dann von Ihnen begleitet ...

Das ist richtig. Wir kümmern uns derzeit um knapp 40 Personen. Neben der medizinischen Erstversorgung steht dabei die Hygiene im Vorderund. Wir legen

© Infirmiers de Rue

großen Wert darauf, die Eigenverantwortung der Obdachlosen zu stärken und sie zu ermutigen, auf sich selbst zu achten. Hier leisten wir ganz praktische Hilfe, indem wir z.B. Pläne mit öffentlichen Toiletten und Trinkwasserstellen zur Verfügung stellen oder Menschen zu Tageszentren begleiten, in denen sie sich ausruhen, duschen oder ihre Wäsche waschen können. Darüber hinaus organisieren wir Arzttermine und übernehmen Behördengänge oder stellen Kontakt zu Angehörigen her. Damit Sie eine Vorstellung erhalten, welchen Umfang dies für nur 40 Personen annimmt: Wir hatten in 2016 insgesamt 2525 Kontaktaufnahmen, in 360 Fällen wurde eine Person zum Arzt oder zu einer Behörde begleitet, 872 mal medizinische und hygienische Erstversorgung geleistet und Tausende Telefogespräche geführt.

Bei unserer Tätigkeit sind wir jedoch nicht auf uns allein gestellt, wir arbeiten vielmehr mit vielen öffentlichen und privaten Partnern wie Samu Social oder dem CPAS zusammen.

Dies alles geschieht mit dem Ziel, die Menschen aus der Obdachlosigkeit herauszuführen ...

Ja, und wir sind sehr glücklich darüber, dass wir bislang 97 Personen dauerhaft

von der Straße weg zurück in feste Wohnungen gebracht haben. Um hier nachhaltigen Erfolg zu haben, ist es wichtig, die Menschen eine Zeitlang weiter zu betreuen. Diese Aufgabe wird dann vornehmlich von Ehrenamtlichen übernommen, den sog. bénévoles logement, die sich langfristig um die Menschen kümmern und sie etwa einmal die Woche besuchen. Dabei stehen wir Mitarbeiter ihnen natürlich mit Rat und Tat zur Seite.

In 90% der Fälle gelingt uns diese Reintegration der Obdachlosen in die Gesellschaft, d.h. sie kehren nicht auf die Straße zurück.

Haben Sie den Eindruck, dass die Zahl der Obdachlosen auf Brüssels Straßen durch ihre Arbeit sinkt?

Insgesamt ist das leider nicht der Fall, denn durch die Flüchtlingswelle und die Schließung der Lager in Calais sind in der letzten Zeit viele Flüchtlinge nach Brüssel gekommen, und ein nicht unbeträchtlicher Anteil lebt nun auf der Straße. Aber es ist uns gelungen, die Zahl der Langzeitobdachlosen zu senken. Das zeigt uns, dass das Problem der Obdachlosigkeit grundsätzlich lösbar ist.

Insgesamt ist die Tätigkeit bei den Infirmiers de Rue bestimmt erfüllend, aber ich stelle mir vor, dass diese auch belastend sein kann. Wie verkraften das ihre Mitarbeiter?

Insgesamt eigentlich gut. Wir haben nur eine sehr geringe Fluktuationsquote, wenn ein Mitarbeiter uns in den letzten Jahren verlassen hat, dann geschah das ausschließlich aus persönlichen Gründen wie z.B. Umzug der Familie in eine andere Stadt. IdR unterstützt seine Krankenpfleger, Sozialarbeiter und Ehrenamtliche bei ihrer Arbeit aber auch sehr intensiv.

Das beginnt damit, dass die festen Mitarbeiter ihr Einsatzgebiet regelmäßig wechseln, um so zu verhindern, dass Abhängigkeiten der Obdachlosen von einzelnen Personen entstehen. Eine solche, vielleicht auch nur gefühlte Verantwortung kann einen Menschen nämlich sehr schnell überfordern. Außerdem bekommen unsere Mitarbeiter regelmäßig Gelegenheit, in der Gruppe und auch mit professionellen Supervisoren über ihre Arbeit zu sprechen.

Eine schöne Tradition ist auch unser Buch der guten Nachrichten: In dieses werden alle auch noch so kleinen Erfolge unserer Arbeit eingetragen, z.B. wenn ein Obdachloser sich ohne Probleme medizinisch behandeln lässt oder von sich aus um Hilfe bittet. Diese guten Nachrichten werden dann am Ende der Woche in einer Sitzung vorgelesen, so dass alle an den Früchten unserer Arbeit teilhaben können.

Vielen Dank für dieses ausführliche und interessante Gespräch.

Spenden für *Infirmiers de Rue*

Die ASBL Infirmiers de Rue ist eine gemeinnützige Organisation, die sich neben öffentlichen Geldern vor allem aus Spenden finanziert. Einer ihrer regelmäßigen Unterstützer ist unsere St. Paulus-Gemeinde, die IdR bspw. die Kollekten aus ökumenischen Gottesdiensten zukommen lässt.

Wenn Sie darüber hinaus für die Infirmiers de Rue spenden möchten, können Sie dies über das Gemeindekonto (IBAN BE35 3630 7848 2437, BIC: BBRUBEBB) mit Verwendungszweck Infirmiers de Rue tun, wir leiten Ihre Spende weiter.

Mehr Informationen zu den Infirmiers de Rue finden Sie auf deren Webseite unter www.infirmiersderue.org.

Fürsorge für Kinder und Jugendliche:

Erziehung durch Vernunft, Religion und Liebe bei Don Bosco

Seit fast einem Jahr arbeite ich nun als Freiwillige in Bolivien im Hogar Don Bosco, einem Heim geleitet von den Salesianern Don Bosco. Die Jungen zwischen 6 und 16 Jahren kommen zu uns, wenn sich niemand mehr um sie sorgt. Manche haben einige Zeit auf der Straße gelebt, andere kommen aus kaputten und misshandelnden Familien, wieder andere laufen von zu Hause weg. Alle Kinder, die zu uns kommen, haben entweder jegliche Fürsorge in ihrem Leben verloren oder sie haben sie nie erfahren. Viele der Jungen sind es gewöhnt, für sich alleine zu kämpfen und Hilfe von außen misstrauisch zu sehen.

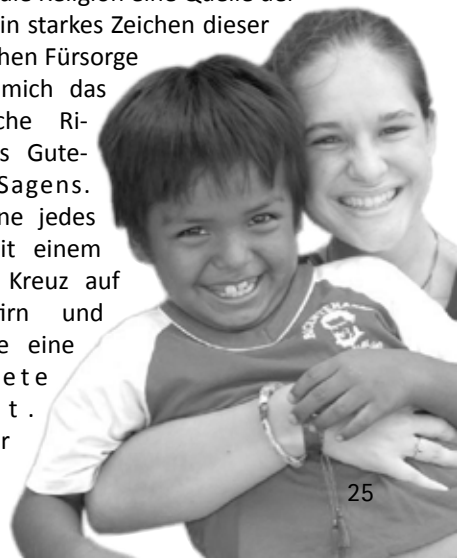
Wenn diese Kinder ins Hogar Don Bosco kommen, muss oft erst einmal die Schutzwand aufgebrochen werden, die sie um sich herum aufgebaut haben. Diese Kinder müssen erst einmal zulassen, dass man für sie sorgt, sich um sie kümmert und ihnen Zuneigung geben kann. Für all dies brauchen die Salesianer und Erzieher des Projektes hier viel Zeit und Kraft. Jemandem Fürsorge und Zuneigung zu schenken, der dies gar nicht gewohnt ist, das ist nicht so einfach! Mit der Zeit öffnen sich die Jungen langsam mehr und mehr und werden empfänglich für alles, was man ihnen mitgeben möchte im Sinne Don Boscos.

Die drei Grundprinzipien Don Boscos: Vernunft, Religion und Liebe

Don Bosco basierte seine Erziehung auf drei Grundprinzipien: Vernunft, Religion und Liebe. Nach Don Bosco sind diese drei die grundlegenden Werte, um für Kinder und Jugendliche zu sorgen.

Vernunft wird im Hogar Don Bosco durch eine gute Schulausbildung vermittelt. Jedes Kind, das zu uns kommt, geht in die Schule, macht Hausaufgaben und lernt für seine Examen. Dies mag sehr selbstverständlich klingen, aber für manche dieser Kinder ist es eine Herausforderung. Vor einigen Monaten kam ein Junge zu uns: Er ist 12 Jahre alt und kann weder lesen noch schreiben. Er hat eine längere Zeit auf der Straße gelebt und somit nie eine Schule besucht. In diesem Alter ist es schwer, sich in die erste Grundschulklasse zu setzen und das Alphabet zu lernen. Daher bekommen dieser Junge sowie einige weitere Kinder, die in einer ähnlichen Situation sind, durch eine Lehrerin Extraunterricht, damit ihnen der Einstieg in Bildung ermöglicht werden kann.

Religion ist in Bolivien, wie in jedem salesianischem Heim, ein grundlegender Wert. Für diese Kinder, die so wenig Halt und Zuversicht in ihrem Leben gespürt haben, ist die Religion eine Quelle der Kraft. Ein starkes Zeichen dieser christlichen Fürsorge ist für mich das abendliche Ritual des Gute-Nacht-Sagens. Ich segne jedes Kind mit einem kleinen Kreuz auf die Stirn und wünsche eine behütete Nacht. Viele der



Bilder © privat

Kinder geben mittlerweile dieses Zeichen zurück und segnen auch mich. Im Mai, dem Marienmonat, wurden hier zahlreiche Festlichkeiten zu Ehren der Muttergottes gefeiert. So haben wir zum Beispiel mit allen Kindern eine Wallfahrt nach Buen Retiro, einem Wallfahrtsort bei Santa Cruz, gemacht. Diese gemeinsamen Momente des gesamten Projektes sind wichtig für die religiöse Erziehung der Kinder: Sie können die kraftspendende Wirkung des Glaubens erleben und spüren eine liebende Zuwendung, die nur ihnen als Individuum gilt. Nach der Messe in Buen Retiro bin ich zum Beispiel mit einem der kleinsten Kindern zur Kapelle gegangen und habe mit ihm gemeinsam ein Gebet für ihn und die anderen Kinder gesprochen. Den Kindern das Gebet nahezubringen, ist eine schöne Art der Fürsorge.

Muttertag ohne Mütter

Liebe fehlt den Kindern hier oft am meisten. Liebe, die normalerweise jedes Kind in einer Familie erfährt, haben sie wenig erfahren. Sie wachsen fern ab von einem Zuhause auf, und so müssen die Salesianer hier vor Ort einen Familienersatz für diese Kinder bieten. Hier können sie behütet und geschätzt aufwachsen in einer neuen Familie. Ich als Freiwillige bin oft für die Kinder eine Person, die Zeit hat, ihnen Zuneigung zu geben. Manche der Kinder sagen zu mir Mama und ich rufe sie mit „hijo“ (Sohn). Natürlich kann niemand wirklich ihre Mutter ersetzen, doch es ist vor allem für die Kleinsten wichtig , dass sie eine mütterliche Bezugsperson haben.

Am 27. Mai wird hier in Bolivien Muttertag gefeiert, und in der Schule haben alle Kinder gebastelt und Karten für ihre Mamas geschrieben. Als wir die Kinder dann von der Schule abgeholt haben, fand ich dies sehr traurig, da sie dies nicht ihren Mütter überreichen konnten. Doch als die Kinder dann strahlend auf uns zukamen und mir und der Erzieherin die Karten mit *„Mama, ich hab dich lieb“* überreicht haben, wusste ich, dass wir doch ein bisschen Mutterersatz bieten können.

Die Fürsorge trägt Früchte

Wir versuchen immer, mit Verständnis und Zuneigung für die Kinder da zu sein, auch wenn dies aufgrund der großen Anzahl der Kinder nicht immer leicht ist. Besonders schön finde ich es, wenn man merkt, wie die Erziehung der Salesianer hier fruchtet und die Kinder beginnen, sich auch liebevoll um andere zu sorgen. So ist es vor einiger Zeit geschehen, dass nach einem langen Tag, der mit viel Ermahnen gefüllt war, ein Junge zu mir kam und sagte: *„Sei nicht traurig, morgen benehmen wir uns besser. Danke, dass du da bist!“* Ich habe gefühlt, dass unsere Fürsorge doch Früchte tragen kann.

Leider ist für mich nun bald meine Zeit mit meinen Kindern hier zu Ende. Ans Herz gewachsen sind sie mir sehr. In meinem Jahr hier habe ich sicherlich nicht die Welt dieser Kinder retten können, aber vielleicht konnte ich mit meiner Fürsorge Kinder wieder zum Lachen, zum Hoffen und zum Träumen ermutigen.

Bärbel Ladenburger

St. Paulus

sucht

eine/n Pfarrsekretär/in

Sankt Paulus sucht zum nächstmöglichen Termin unbefristet **eine/n Pfarrsekretär/in** mit einem Beschäftigungsumfang von ca. 15 Wochenstunden zur Unterstützung unseres Teams.

Der Aufgabenbereich umfasst u.a.:

- Verwaltungs- und Büroarbeiten wie Abwicklung des Schriftverkehrs und generelle Büroorganisation
- Entgegennahme und kompetente Weiterleitung von Telefonaten
- Koordination der pfarramtlichen Aufgaben
- Koordination und Dokumentation der gemeindlichen Termine
- Unterstützung des Pastoralteams und der ehrenamtlichen Mitarbeiter
- Ansprechpartner für Besucher und Gäste des Pfarrbüros

Wir erwarten:

- eine/n freundliche/n, zuverlässige/n, diskrete/n, einfühlsame/n Mitarbeiter/in
- Bereitschaft und Fähigkeit, offen, konstruktiv und einfühlsam auf Menschen zuzugehen
- sicheren Umgang mit Bürosoftware (MS Office / Word, Excel, Outlook)
- Belastbarkeit und Durchsetzungsvermögen
- Sprachkenntnisse: Deutsch und Französisch in Wort & Schrift, Englischkenntnisse sind von Vorteil
- Teamfähigkeit und Freude am Umgang mit Menschen
- Positive Grundeinstellung zur katholischen Kirche

Wir bieten Ihnen eine vielseitige Tätigkeit mit Vergütung nach belgischem Tarif (brutto rund 700 € einschließlich üblicher Sozialleistungen). Die Arbeitszeiten sind möglichst vormittags, können aber gegebenenfalls angepasst werden. Bitte richten Sie Ihre aussagekräftige Bewerbung ausschließlich per Email an Pfarrer Wolfgang Severin (severin@sankt-paulus.eu).

Achtung Ferienordnung:

Vom 9.7. bis 27.8.2017 einschließlich findet nur eine Sonntagsmesse um 10.30 Uhr statt

Verklärung des Herrn
Dan 7,9-10.13-14; 2 Petr 1,16-19; Mt 17,1-9
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 06.08.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier

19. Sonntag im Jahreskreis – A
1 Kön 19,9a.11-13a; Röm 9,1-5; Mt 14,22-33
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 13.08.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier

20. Sonntag im Jahreskreis – A
Jes 56,1.6-7; Röm 11,13-15.29-32; Mt 15,21-28
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 20.08.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier

21. Sonntag im Jahreskreis – A
Jes 22,19-23; Röm 11,33-36; Mt 16,13-20
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 27.08.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier

22. Sonntag im Jahreskreis – A
Jer 20,7-9; Röm 12,1-2; Mt 16,21-27
Kollekte für Domus Dei

So. 03.09.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier

23. Sonntag im Jahreskreis – A
Ez 33,7-9; Röm 13,8-10; Mt 18,15-20
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 09.09.	08.45 Uhr	Ökumenischer Schulanfangsgottesdienst in Emmaus (s. rechts)
So. 10.09.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst, dann Rentrée-Empfang (s. S. 40)
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier, dann Rentrée-Empfang (s. S. 40)
Do. 14.09.	08.00 Uhr	Morgenlob

Achtung: Autofreier Sonntag

24. Sonntag im Jahreskreis – A
Sir 27,30-28,7; Röm 14,7-9; Mt 18,21-35
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa.16.09.	18.30 Uhr	Vorabendmesse mit Taizéliedern
So.17.09.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst

25. Sonntag im Jahreskreis – A
Jes 55,6-9; Phil 1,20ad-24.27a; Mt 20,1-16
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 24.09.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier

26. Sonntag im Jahreskreis – A
Ez 18,25-28; Phil 2,1-11; Mt 21,28-32
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 30.09.	16.30 Uhr	Ökiki in St. Paulus (s. S. 44)
	19.30 Uhr	Eucharistiefeier mit Jahresgedächtnis für Maria Ladenburger in Notre-Dame des Grâces
So. 01.10.	Gemeindewallfahrt nach Steenbergen (s. S. 41)	

Ökumenischer Gottesdienst zum Schulanfang

am Samstag, 9. September 2017
um 8.45 Uhr
in der Emmausgemeinde

Alle Schulanfängerinnen und -anfänger (ganz gleich, ob belgische, Europa-, deutsche oder sonstige Schule) und ihre Familien sind herzlich willkommen! Wir freuen uns auf viele, dann „große“ Kinder zum gemeinsamen Start in den neuen Lebensabschnitt.

Vikar Armin Kummer & Pfarrer Wolfgang Severin
& ein Team von Müttern

Zum Vormerken:

Am **Samstag, den 7.10.2017** findet um **18.00 Uhr** in der Kirche Eglise du Collège St. Michel ein **Internationaler Gottesdienst zum Schuljahresbeginn** statt, Näheres im kommenden Rundbrief.

Liebe Gemeinde,

nach nun 13 Monaten in St. Paulus als auch in Brüssel ist Zeit, Danke zu sagen. Danke für die vielen schönen Momente, die ich in diesem Jahr hatte. Danke für die vielen Leute, denen ich in diesem Jahr begegnet bin. Danke, dass ich diese tolle und vielfältige Stadt sowie dieses faszinierende Land kennenlernen durfte.

Nach einem Jahr heißt es nun Abschied nehmen. Für mich geht es wieder nach Berlin zurück, wo ich mit dem Studium beginnen werde. Dabei werde ich viele Kompetenzen und Erfahrungen, die ich in diesem Jahr gesammelt habe, mitnehmen. In dieser Zeit ist diese Gemeinde wie ein Stück Heimat geworden.

Ludwig

Lieber Ludwig,

ich bin sicher, dass Du Dein Jahr in Brüssel nicht vergessen wirst. Fern von Berlin, von Werder Bremen, der heimatlichen Kirchengemeinde und den Freunden hast Du Dich im letzten Jahr auf das „Abenteuer Brüssel“ eingelassen – und wir uns auf Dich, schließlich hattest Du Dich als offenen, grundfröhlichen und gut-katholischen Menschen vorgestellt. Ein Jahr später hast Du viel Bewegendes in St. Paulus erlebt, dazu bunte Schnüre in Kreuzwegritzen gelegt, den Grill immer mal wieder angeschmissen und – oft genug vergeblich – versucht, leise das Treppenhaus zu benutzen, ohne den ach so geräuschempfindlichen Pfarrer allzu sehr in seinen Betrachtungen zu stören. Darüber hinaus hast Du neben all Deinen Erfahrungen auch noch etwas Handfestes erworben: Deinen Führerschein.

Wir wünschen Dir, dass Du durch dieses Jahr gereift nun Dein Studium beginnen kannst – und nie vergessen wirst, wo es die besten Pommes der Welt gibt. Herzlichen Dank für Deinen Dienst und Gottes Segen

Dein Wolfgang Severin

Liebe Gemeinde St. Paulus,

bald ist es soweit… Am 15. Juli beginnt mein erster Arbeitstag als ADiA. Ich bin die Nachfolgerin von Ludwig und schon sehr gespannt, was und wer mich alles in Brüssel erwarten wird.

Ich heiße Sophie Utner, bin 19 Jahre alt und komme aus Zornheim, einem kleinen Ort in der Nähe von Mainz. Im März habe ich die Schule mit dem Abitur erfolgreich abgeschlossen.

In meiner Freizeit bin ich Rettungsschwimmerin, spiele Klavier und bin vor allem in der KLJB (Katholische Landjugend Bewegung) aktiv. Wir haben viele Aktionen mit Kindern und Jugendlichen, die wir gemeinsam planen und organisieren; zum Beispiel das Kinderkino oder einen Spielenachmittag. Nebenbei bin ich auch im Pfarrgemeinderat unserer Gemeinde St. Franziskus von Assisi als Jugendvertreterin.

Ich hoffe, dass meine Arbeit in Brüssel genauso vielfältig wird, wie mein alltägliches Leben zu Hause. Beim Vorstellungsgespräch habe ich bereits einige nette Leute kennengelernt und so freue ich mich sehr darauf, auch Sie kennenlernen zu dürfen, und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit!

Ihre Sophie

Liebe Sophie,

mir scheint, dass der liebe Gott wollte, dass Du nach St. Paulus kommst, denn es kamen zwei große Zufälle zusammen: Du hattest ursprünglich andere Pläne, die kurzfristig durchkreuzt wurden, so dass Du auf die Schnelle noch ein freiwilliges Jahr im Ausland suchtest. Der zweite Zufall: Wir hatten die passende Stelle dazu. Dazu kommt, dass Du viel Erfahrung aus dem kirchlichen Bereich, gerade aus der Kinder- und Jugendarbeit mitbringst, und die Stelle als ADIA nach einem jungen Mann nun wieder mit Dir, also einer jungen Frau, besetzt werden kann.

Ich wünsche, dass das alles für Dich genauso gut klingt, wie es das für uns tut. Für die kommenden 13 Monate wünschen wir Dir alles Gute und heißen Dich herzlich in St. Paulus willkommen.

Dein Wolfgang Severin

Neues aus dem KGR

Nachdem der neue Kirchengemeinderat Anfang Mai seine konstituierende Sitzung abgehalten und anschließend ein weiteres Mal zum besseren Kennenlernen zusammengekommen war, fand nun Anfang Juni die erste reguläre KGR-Sitzung unter der Leitung der neuen KGR-Vorsitzenden *Astrid Eisenhauer* statt.

Der Sitzung ging eine außerordentliche Verwaltungsratssitzung voraus, in welcher *Christian Strasser* für weitere drei Jahre zum **Vorsitzenden** und *Max Beckmann* zum **Schatzmeister des Verwaltungsrates der Internationalen Vereinigung** gewählt wurden.

Anfang Mai fand zum 5. Mal die **Erstkommunion** in unsere Partnerkirche Notre-Dame des Grâces statt. Nina Müller betonte, dass wir immer wieder ganz herzlich in Notre-Dame des Grâces empfangen würden und sichtbar willkommen seien.

Auch das Sakrament der **Firmung** – 35 Jugendliche haben sich dieses Jahr zu Vorbereitung angemeldet, so viele wie schon lange nicht mehr – wird am **14. Oktober 2017 in Notre-Dame des Grâces** gespendet.

Zur Unterstützung der **Kinder- und Jugend- sowie der Ministrantenarbeit** wird eine dreigliedrige Ausbildungsreihe angeboten (Erste-Hilfe-Kurs am 30.9.2017, Seminar zur Prävention vor sexueller Gewalt am 25.11.2017 und Jugendleiterschulung mit Schwerpunkt der Gruppenstundengestaltung in der ersten Jahreshälfte 2018).

Eine gute Nachricht: Für 2017/18 haben wir – wortwörtlich in letzter Minute – eine neue **ADiA** gefunden (s. auch s. 31) Allen, die bei der Suche mit Eifer geholfen haben, ein herzliches Dankeschön.

Schwerpunkt der Sitzung war auch eine Einführung in die Arbeitsweise der Ausschüsse. Der Festausschuss unter der neuen Leitung von *Catherine Bony-Brandt* hat inzwischen das **Gemeindefest** am 25. Juni bestens vorbereitet, organisiert und durchgeführt. Es war ein voller Erfolg, und all den vielen helfenden Händen aus der Gemeinde sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Auch auf die Punkte, die bei der Gemeindeversammlung im Februar zur Sprache kamen, wurde eingegangen. Teilweise wurden sie schon umgesetzt, so wurde zum Beispiel auf Wunsch, die **Marienverehrung** stärker zu betonen, im Monat Mai das Marienbild mit einem Blumenstrauß geehrt und in jedem Gottesdienst ein Marienlied gesungen; dies soll in den Marienmonaten Mai und Oktober beibehalten werden. Andere Punkte, wie der immer wiederkehrende Wunsch nach einem stillen Raum zum Gebet oder zum Entzünden von Kerzen, bedürfen noch näherer Überlegungen.

Birgitta Pabsch

Die Protokolle der KGR-Sitzungen können während der Öffnungszeiten des Sekretariats eingesehen werden.

Tischkreismutter – ein Erfahrungsbericht

Bilder © Eric Charlety, Claudia Pruy

Als ich mich entschloss, meine Tochter Sophie bei ihrer Erstkommunionvorbereitung zu begleiten, stellten sich mir viele Fragen. Was sollte ich ihr da vermitteln? Und wie? Welches Hintergrundwissen musste ich selber mitbringen? Müsste ich selber womöglich einen Test in katholischer Religionslehre absolvieren (Oh Gott!)? Welche Motivation wurde von einer Tischkreismutter erwartet?

Was für eine Erleichterung dann, als beim ersten Vorbereitungstreffen der Tischkreiseltern all meine Fragen beantwortet wurden. Vor jedem Treffen mit den Kindern gibt es ein Vorbereitungstreffen für die Eltern. Was den Kindern in den Tischkreisen wie vermittelt werden soll, ist genau festgelegt – und alles Material steht auch zur Verfügung. Und was die Motivation, das eigene Kind bei der Kommunionvorbereitung zu begleiten, anbelangt, so zeigte sich, dass die bei den Tischkreiseltern so unterschiedlich ist, wie Menschen nun eben sind. Manche hatten einen sehr katholischen Hintergrund, andere dagegen sagten ganz offen, sie seien als Kinder nicht mit dem Glauben in Verbindung gekommen und freuten sich nun darauf, ihr eigenes Kind auf diesem Weg begleiten zu können. Es war also jeder willkommen. Aufatmen.

So vielfältig wie die Tischkreiseltern selber waren auch die Inhalte und Aktivitäten während der insgesamt zehn Tischkreise, den beiden Nachmittagen und dem Wochenende in La Foresta. Es ging nicht darum, den Ablauf des Gottesdienstes auswendig zu lernen (wie bei meiner eigenen Kommunionvorbereitung), sondern Grundprinzipien des Glaubens wie Versöhnung wurden ganz spielerisch angegangen und waren damit für die Kinder auch viel besser zugänglich. Es ging darum, dass die Kinder verstehen, was Kommunion heißt – abgesehen von weißem Kleid und vielen Geschenken. Nachdem wir bei jedem Tischkreis lautstark mit allen Kindern *„Kommunion heißt, wir feiern Gemeinschaft“* gesungen haben, saß diese Erkenntnis jedenfalls recht schnell.

In meinem Tischkreis haben wir zu dritt sechs Kinder vorbereitet. Das klingt nach einem sehr komfortablen Verhältnis, aber nachdem wir alle drei zwar Mütter, aber

eben keine Lehrerinnen sind, hatten wir auch nie das Gefühl, zu viele Erwachsene zu sein. Ob beim Wachsplatten schneiden für die Gruppenkerze, beim Brot backen, Spiele machen und Lieder singen – oder beim Begleiten zum gemeinschaftlichen Toilettenbesuch (der bei Jungs wie Mädchen anscheinend nur in der Gruppe stattfinden kann) – jede von uns war stets im Einsatz.

Ein besonderes Highlight der Kommunionvorbereitung war sicherlich das Wochenende in La Foresta. Mit den Kindern die Altartücher zu gestalten, hat großen Spaß gemacht, da ich dabei nicht nur zwei weitere tolle Tischkreismütter (Danke Laura und Inga), sondern auch alle 55 Kommunionkinder kennenlernen konnte. Dabei zeigte sich in der Art, den eigenen Namen unter den Händeabdruck zu schreiben auch, wie unterschiedlich die Kinder sind: bescheidene Kleinbuchstaben oder große Umrandungen und Zusatzzeichnungen neben dem Namen in GROSSBUCHSTABEN. Daneben gab es natürlich noch viele andere Highlights – vom Erlernen des Ablaufs des Gottesdienstes bis hin zur Nachtwanderung. Für die Tischkreiseltern war der entspannendste Moment des Wochenendes sicherlich das Glas Wein am Abend, nachdem alle Kinder endlich erschöpft und glücklich eingeschlafen waren. Gleichzeitig auch eine Gelegenheit, sich mit anderen über die Erfahrungen bei der Kommunionvorbereitung und über Gott und die Welt auszutauschen.

Gerade weil so viel unterschiedliche Menschen bei der Kommunionvorbereitung aufeinander treffen, war es eine schöne Erfahrung an Gemeinschaft – wie in unserem „Kommunionschlager“ besungen. Diese wurde auch dadurch verstärkt, dass die Kinder in den Tischkreisen aus unterschiedlichen Schulen zusammengewürfelt werden, wodurch wieder neue Freundschaften entstehen.

Schön für mich persönlich war es, so viel „quality time“ mit meiner Tochter verbringen zu können. Viele tiefgehende Gespräche haben sich daraus ergeben und über so Manches musste ich mir selber erst Gedanken machen und nach Antworten suchen. Eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Pastoralreferentin Nina Müller, die uns mit so viel Freude und Begeisterung auf unsere Aufgabe als Tischkreismütter und -väter vorbereitet hat. Und Danke an Eva und Eveline sowie unsere Tischkreiskinder für die schöne gemeinsame Zeit.

Claudia Pruy

Geh´ aus mein Herz und suche Freud´

Eine strahlende Sonne war eine große Freude des diesjährigen Ausflugs der Senioren unserer beiden Gemeinden in die Domäne Huizingen in Flandern – in einer guten Stunde Busfahrt zu erreichen. Also kamen wir zur Mittagszeit an und wurden im Schloss-Restaurant zu einem flämisch-ländlichen Mahl geladen.

Der Nachmittag ließ uns ausschwirren in die Weite der Domäne: herrlich alte dick-stämmige Bäume, die Rhododendren standen in voller Blüte. Ein Auf und Ab auf Wegen entlang der Wiesen und Weiden, vorbei an Spielplätzen der Kinder, zum Schwimmbad mit Cafeteria und einer Kaffeepause ... oder plötzlich bog ein Weg leicht ansteigend zum Rosengarten oder wiederum plötzlich standen wir vor einer Grotte mit Sinnbild der Sintflut.

Wir fanden uns wieder zusammen vor dem Château, um mit einer Bimmelbahn durchs Gelände gefahren zu werden. Und dann wurde ausgestiegen – und umgestiegen in unseren Bus, der uns zurück zur Emmaus-Gemeinde brachte – mit Dank für einen sonnigen Tag und einen wunderschönen Ausflug – ein Ausflug für Nicht-Mehr-Kinder ...

Elisabeth Kaiser

Bilder © Nina Müller

Schüler in unserer Kirche

Wie in den letzten Jahren haben sich auch dieses Jahr wieder viele Schüler der 5. Klassen der Grundschule aller Europaschulen am 14. Juni in St. Paulus mit Pfarrer Severin getroffen. Das Thema „Kirche und Gemeinde“ sollte den Schülern in unserer Kirche näher gebracht werden.

Über den Sinn der Kniebeuge entwickelte sich rasch ein lebhaftes Gespräch zwischen den Schülern und Pfarrer Severin. Durch die Ausrichtung der Kniebeuge auf den Tabernakel wurde den Schülern die Wertigkeit dieses Aufbewahrungsortes bewusst. Der Tabernakel, ein markanter Eckpunkt unseres Kirchenraumes war zugleich die Überleitung zu den zentralen Themen des Gottesdienstes: Brot des Menschen – Brot Gottes, Buch des Menschen – Buch Gottes, die in den vier Ecken unserer Kirche mit eindrucksvoller Symbolik wiederzuerkennen sind.

Aufmerksame Schüler vermissten das Marienbildnis, das in einer katholischen Kirche immer zu finden sei. Umso mehr rief die Entschlüsselung unserer modernen Marienfigur am Ende des Kreuzganges als letzter Station großes Staunen hervor. Die Schüler nutzten natürlich auch die Gelegenheit, Pfarrer Severin Fragen zu seiner Person, seinem Dienst und den Aufgaben der Gemeinde zu stellen.

Bei Kuchen, Erfrischungsgetränken und munterem Kickerspiel klang der Besuch aus. Alle waren sich alle einig, dass dies ein wichtiger und gelungener Nachmittag war, um den Schülern neben der Wissensvermittlung im Religionsunterricht auch die Möglichkeit zu geben, gelebten Glauben zu erfahren. Wir danken Pfarrer Severin für seine anschaulichen Erklärungen und Offenheit zu den Fragestellungen sowie allen Eltern für ihr Engagement.

Edith Blasig, Isoldi Lützenkirchen
& Susanne Strohmeier,
Religionslehrerinnen
der diesjährigen 5. Klassen

Bilder © Edith Blasig

Sankt Paulus Gemeinde Fest

Bilder © Astrid Brandt & Catherine Bony-Brandt

Danke, liebe OMi´s!

Anlässlich des Mini-Sommerfests mussten wir auch in diesem Jahr wieder drei langjährige Oberministranten verabschieden. Wir danken Benedikt Rudischhauser, Pablo Ibanez Beine und Hannah Wessely für ihre engagierte Mitarbeit im Ministranten-(Leiter-)Team und wünschen für die Zukunft alles Gute.

Das MiLK-Team

© Catherine Bony-Brandt

Kommunionlieder für die Senioren

(cbb) Michaela, Kilian und Karolina haben die Lieder ihrer Erstkommunion noch einmal für die Senioren gesungen. Noch einmal ein herzliches Dankeschön!

FAMILIENANZEIGEN • FAMILIENANZEIGEN • FAMILIENANZEIGEN

Zusammen mit Eloisa und Emilio freuen wir uns über die Geburt unseres Sohnes

Egon Emmanuel

am 28. Oktober 2016

Linda & Edoardo Traversa

Rue Dekens 13 • 1040 BXL

Da fühlte mein Herz, dass du angekommen und mir gegenwärtig warst.

Gertrud von Helfta, 1256-1302

Sabine Rudischhauser

4. August 1962 – 17. Juni 2017

Sie ist uns vorangegangen,
in Liebe bleiben wir verbunden.

Wolfgang Rudischhauser
mit Lukas, Philippa und Benedikt
und allen Angehörigen

Die Beerdigung fand am 30. Juni 2017 in Koblenz statt.

Familie Rudischhauser • Gutshofstrasse 13 a • 13465 Berlin

Ich lebe

– Versuch eines Nachrufs auf Sabine Rudischhauser –

Bricht Morgen an

Füße suchen
den Weg
Hände tasten
nach Halt
Schultern ermüden

unter der Last
und doch

sag ich
ja
zu Kraft
und Grenze

und lebe
und lebe

(A. Schwarz)

Es begann mit einer einfachen Frage. – Der Krebs war zurückgekehrt. Gegen Ende einer Besprechung unserer Familiengottesdienste sagtest Du es. Wir waren alle betroffen. Im Rausgehen bot ich meine Hilfe an. Zwei Tage später hast Du tatsächlich gefragt, ob ich Dich nach der Chemo aus der Klinik abholen und nach Hause fahren könnte.

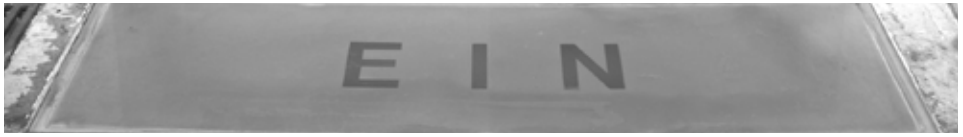
Viele Jahre hatten wir in St. Paulus zusammen „gearbeitet“ während der Erstkommunion-Vorbereitung für Benedikt und Hannah und bei der Gestaltung vieler Familiengottesdienste. Ich erlebte Dich intelligent, belesen, mit einem unerschöpflichen Reichtum an Wissen gesegnet, verlässlich, strahlend aus den Augen heraus; ich erlebte Dich als einen kompetenten und liebenswerten Team-Partner.

Auf Deinen Anruf hin holte ich Dich ab, und mit unserer „Fahrgemeinschaft“ zu den Klinikterminen, wie wir es dann bald scherzhaft nannten, begann etwas Neues. Unser Gespräch drehte sich um Deine Forschungsarbeit, meine Projekte, den für uns beide im Sommer anstehenden Umzug nach Deutschland, um Musik, Gartenplanung und Architektur, um alles Mögliche. Immer drücktest Du mir im Rausgehen ein Buch „bis zum nächsten Mal“ in die Hand! Unsere Zusammentreffen waren reiche Momente, munter, lebhaft, anregend und voller Leidenschaft, wenn es um Deine Forschungsprojekte ging. Damit wir einmal auch nur etwas „Schönes“ machten, hast Du mich irgendwann ins Konzert eingeladen. Wir begeisterten uns an der Musik und wiederholten auch das.

Dann wurde doch der Krebs ein Thema. Erstmals musste die Chemo ausgesetzt werden. Wir saßen in Deinem Wohnzimmer und versuchten, die Situation zu erfassen. Du warst entschlossen in Deinem Blick und im Reden. Es war ein Straucheln, mehr nicht. Die Krankheit mochte Deinem Körper zusetzen, vermochte Deinen Lebenswillen und Dein tiefes Vertrauen in Gottes Geleit nicht zu beschädigen. Du lebtest aus der Kraft des Glaubens. Ich fuhr nach Hause und kam am nächsten Tag zurück mit dem Text „Bricht Morgen an“, hatte ihn auf die Rückseite des Bildes einer chinesischen Brücke geschrieben. Du hast gelächelt und sagtest: *„Das ist ein schöner Text! Wir sollten ihn am Ende ergänzen um „und lebe mit Gott“!“*

Mit bewundernswerter Würde und großer Kraft, in dem tiefen Vertrauen darauf, dass Du am Ende „Deiner Brücke“ ins Paradies eintreten wirst, hast Du das Kreuz Deiner Krankheit bis zum letzten Tag getragen. Ich verneige mich vor Deiner unerschütterlichen Haltung. Ich vermisse Dich hier! Aber ich weiß, dass Du lebst mit Gott und so werden wir uns wiedersehen, eines Tages.

In Freundschaft, Kirstin
Brüssel, den 22. Juni 2017; Kirstin Wessely



Nach den Sommerferien haben wir einander in Sankt Paulus immer besonders viel zu erzählen. Wir sind aber auch neugierig auf die Menschen, die neu in unsere Gemeinde gekommen sind. Deshalb laden wir Sie alle sehr herzlich zu unserer

RENTRÉE am Sonntag, den 10. September 2017

ein. Nach den beiden Messen soll für alte und neue Mitglieder der Gemeinde die Gelegenheit bestehen, miteinander anzustoßen, sich auszutauschen und kennenzulernen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen

Ihr Kirchengemeinderat von Sankt Paulus

Konzert

mit Werken der deutschen Klassik und Romantik

Es spielt das Streichquartett *Le Quatuor A4*, mit Musikern der *CAPELLA BRUXELLENSIS*. Wir hören Werke von

Ludwig van Beethoven & Johannes Brahms

am Sonntag den 17. September 2017
um 19.30 Uhr
in St. Paulus
(autofreier Sonntag in Brüssel bis 19.00 Uhr)

© privat

Bild © Astrid Eisenhauer

am Samstag, den 16.9.2017 von 12.30-17.30 Uhr

Wir treffen uns am Parkplatz am Ende der Av. Charles Schaller, 1160 Auderghem, zum Wandern, Spielen und vielem mehr. Spiel und Spaß für einen ganzen Nachmittag sind garantiert! Bitte meldet Euch bis spätestens zum 11.9.2017 bei unserer ADiA Sophia Utner unter ADiA@sankt-paulus.eu an.

Gemeindewallfahrt für alle – Groß & Klein

am Sonntag, den 1. Oktober 2017

Wir treffen uns um 1**0.00 Uhr am Parkplatz P1 von Oud Heverlee, Zoet Water**. Von dort wandern wir gemeinsam wie im vergangenen Jahr knapp 5 km durch Wald und Feld zu der kleinen Wallfahrtskapelle Onze-Lieve-Vrouw van Steenbergen. Unsere Wegstrecke wird von Gebetsstationen unterbrochen, die zum Innehalten und Nachdenken einladen. In der Kapelle werden wir gegen **12.00 Uhr Gottesdienst** feiern.

Im Anschluss: gemeinsames Picknick (bei schlechtem Wetter Möglichkeit zu einem gemeinsamen Mittagessen in einem der nahe gelegenen Restaurants).

Alle, die nicht gut zu Fuß sind, können die Kapelle von einem näher gelegenen Parkplatz direkt in kaum 5 Minuten Fußweg erreichen.

Erstkommunionvorbereitung 2017 / 2018

Liebe Eltern unserer zukünftigen Erstkommunion-Kinder!

Alle Kinder, die im Schuljahr 2017/18 die dritte Klasse besuchen (oder älter sind), laden wir ab dem Herbst zur Vorbereitung auf die Erstkommunion 2018 ein. Die Anmeldung dazu erfolgt über ein Formular, dass Sie auf der Startseite unserer Homepage www.sankt-paulus.eu finden. Anmeldeschluss ist der 1. Oktober.

In den Sakramenten feiern wir die Zusage Gottes, dass er bei uns sein möchte, dass er uns auf unserem Weg begleitet und uns in eine gute Zukunft führen möchte. In der Eucharistiefeier wird die Gegenwart Gottes in Brot und Wein in ganz besonderer Weise gefeiert. Gleichzeitig ist sie das Mahl der Gemeinschaft der Kirche, in der alle Wertschätzung und Achtung erfahren sollen und „dazugehören“ können. Die Zeit der Erstkommunionvorbereitung soll für die Kinder und ihre Familien daher in besonderer Weise dazu dienen, schrittweise mit den Aktivitäten, den Menschen und Gruppen und vor allem den Gottesdiensten unserer Gemeinde vertraut zu werden. Wir hoffen, dass sie zu einem Ort wird, an dem Sie sich wohl fühlen, wo Freundschaften entstehen und Sie Gott begegnen können.

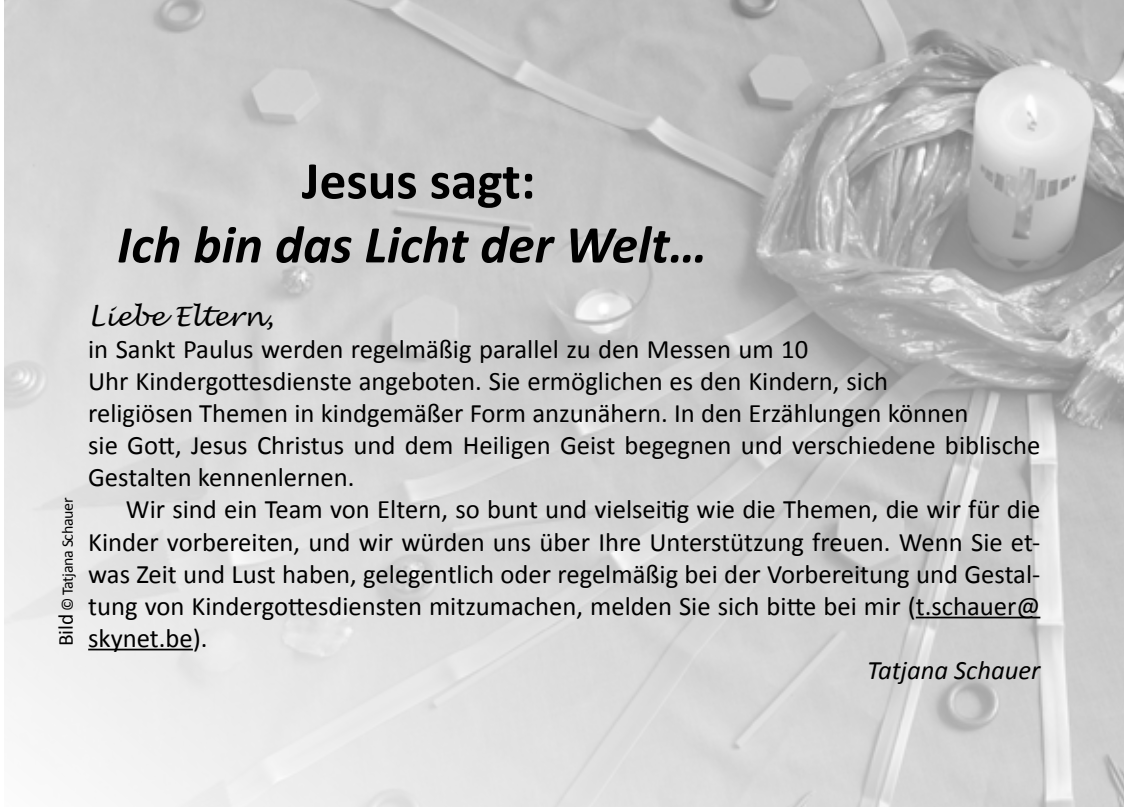
Näheres zum Konzept der Vorbereitung möchten wir Ihnen im Rahmen eines Elternabends am **Dienstag, den 26. September um 20 Uhr im Gemeindehaus St. Paulus** vorstellen.

Vorab sei schon darauf hingewiesen, dass wir auf Ihre aktive Mitarbeit angewiesen sein werden und laden Sie herzlich dazu ein. Insbesondere suchen wir Tischkreiseltern, die bereit sind, die Kinder in kleinen Gruppen durch die Vorbereitung auf die Erstkommunion zu begleiten. Wenn Sie sich vorstellen können, diese Aufgabe im Team und mit Anleitung zu übernehmen, notieren Sie sich bitte auch schon das erste Treffen der Tischkreismütter und -väter am 11. Oktober um 20 Uhr.

Die Erstkommunionvorbereitung beginnt mit einem gemeinsamen Gottesdienst am Sonntag, den 12. November. Weitere Termine für alle Kinder sind der erste **Erstkommunion-Nachmittag am Samstag, den 2. Dezember** und das gemeinsame **Wochenende**, das am **24./25. Februar 2017 in La Foresta**, Vaalbeeck stattfinden wird. Alle anderen Termine im Rahmen der Vorbereitung geben wir beim Elternabend bekannt.

Die Feierliche Erstkommunion feiern wir aufgrund der Größe der Gruppe aufgeteilt in zwei Gottesdienste in der Kirche Notre-Dame des Grâces. Der Termin dazu war bis zum Redaktionsschluss leider noch nicht bestätigt worden. Wir veröffentlichen ihn sobald wie möglich über unsere Homepage.

Ihre Nina Müller,
Pastoralreferentin



Jesus sagt:
Ich bin das Licht der Welt…

Liebe Eltern,
in Sankt Paulus werden regelmäßig parallel zu den Messen um 10 Uhr Kindergottesdienste angeboten. Sie ermöglichen es den Kindern, sich religiösen Themen in kindgemäßer Form anzunähern. In den Erzählungen können sie Gott, Jesus Christus und dem Heiligen Geist begegnen und verschiedene biblische Gestalten kennenlernen.

Wir sind ein Team von Eltern, so bunt und vielseitig wie die Themen, die wir für die Kinder vorbereiten, und wir würden uns über Ihre Unterstützung freuen. Wenn Sie etwas Zeit und Lust haben, gelegentlich oder regelmäßig bei der Vorbereitung und Gestaltung von Kindergottesdiensten mitzumachen, melden Sie sich bitte bei mir (t.schauer@skynet.be).

Tatjana Schauer

Bild © Tatjana Schauer

Was wäre eine Kinderchristmette ohne ein Krippenspiel? Nur halb so schön, und da wir auch in diesem Jahr nicht auf dieses besondere Erlebnis für Familien verzichten möchten, suchen wir schon jetzt engagierte Personen, die unser Krippenspielteam ergänzen. Interessenten melden sich bitte bei mir unter severin@sankt-paulus.eu bzw. sprechen Sie mich direkt an.

Wolfgang Severin, Pfr.

Lust auf Singen?

Ökumenischer Kinderchor & ökumenische Singgruppe freuen sich auf dich

Herzliche Einladung zur **ersten Probe des Kinderchors** nach den Sommerferien:
Wann: Montag, 4. September 2017 um 16.30 Uhr
Wo: in der Emmausgemeinde/EGZ
Wer: alle Kinder ab 7 Jahren
Wie: Voranmeldung erwünscht
Kontakt: http://kinderchor-bruessel.jimdo.com
bzw. kinderchorbruessel@telenet.be

Für Kinder, die noch zu jung für den Kinderchor sind, aber auch gerne singen, gibt es zeitgleich Angebote: Eine **Singgruppe** für kleine Kinder und ihre Eltern, die sich relativ selbständig organisiert und wo es vor allem um die Freude am gemeinsamen Singen geht. Die etwas älteren Kinder, die sich schon alleine in eine Gruppe trauen, können zur gleichen Zeit Musik machen. Welche Gruppe für welches Kind am besten passt, klären wir individuell. Kontakt: karin.gotthardt@email.de

Ökumenische Kinderkirche
Viele bunte Farben

am Samstag, 30. September 2017
um 16.30 Uhr

in St. Paulus

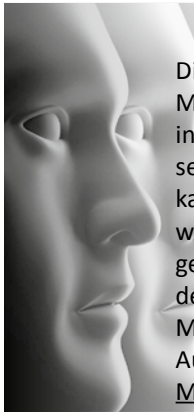
Wir freuen uns auf Dich!

Diese Gottesdienstfeier wird vorbereitet und gestaltet von einem Team beider Gemeinden. Infos gibt es in der evangelischen (☏ 02-762.40.62) und in der katholischen Gemeinde (☏ 02-737.11.40). Oder möchten Sie regelmäßig über die Termine der Ökumenischen Kinderkirche informiert sein? Dann mailen Sie uns: info@deb.be oder sekretariat@sankt-paulus.eu.

EMMAUS GEMEINDE

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Brüssel

Av. Salomélaan 7, B – 1150 Brüssel
☏ 02-762.40.62 • ✉ gemeindebuero@degb.be
Bürozeiten Mo-Do, 9-12 Uhr



Emmausmänner – eine neue Gruppe in Emmaus

Diese neue ökumenisch-offene Gruppe der Emmausgemeinde möchte Männern hier in Brüssel einen kirchlichen Begegnungsraum anbieten, in dem man Freundschaften schließen, Ermutigung zu gelebtem Christsein finden und sich zu den Themen, die uns bewegen, austauschen kann. Um dies auch über den Sonntagsgottesdienst hinaus zu fördern, wollen sich die Emmausmänner etwa alle sechs Wochen treffen bzw. gemeinsame Aktivitäten unternehmen. Dabei kann es neben Themen des Glaubens auch um andere Angelegenheiten gehen, die berufstätige Männer bewegen. Ende des Jahres ist ein Wochenende zum geistlichen Auftanken in einem wallonischen Benediktinerkloster geplant (Kontakt: Maenner@degb.be).

Gemeindefest

Begegnung in der Emmausgemeinde

am Samstag, 16. September 2017, 15.00-21.00 Uhr
Kaffeetrinken, Tombola, Spiele-Rallye, Barbecue

Festgottesdienst

am Sonntag, 17. September 2017, 19.30 Uhr

Die Polizei informiert ...

Eine Mitarbeiterin der Polizei von Woluwé wird am Montag, den **25. September um 14.30 Uhr zum Seniorenkaffee in die Emmausgemeinde** kommen und alle Interessierten zu folgenden Fragen informieren:

- Welche Gefahren gibt es für mich im öffentlichen Raum und wie kann ich mich schützen?
- Ist meine Wohnung sicher?
- Wie kann ich mich wehren gegen Betrugsversuche an der Haustür oder im Internet?

... die Senioren beim Seniorenkaffee

Rund ums Bier

– Ein Bierseminar –

Was ist eigentlich ein Lagerbier? Sind alle Pilsbiere Lagerbiere? Und was unterscheidet diese von obergärigen Bieren? Wie ist das mit diesem modischen IPA Gesöff? Warum ist das plötzlich so in Mode gekommen? Und überhaupt – Bier mit Kirschen, sollte das nicht schon von vornherein untersagt werden?

In einer 3-teiligen Vortragsreihe werden die gelernten Brauereitechnologen Kerstin Duntzer und John Brauer ihr Fachwissen rund um‘s Bier den wissensdurstigen Seminarteilnehmern vermitteln. Es geht hier um Fragen der großen Unterscheidungen im Bierbereich; zB. der Bierstile, Biertypen und Biermarken. Diese unterscheiden sich hauptsächlich durch Rohstoffe und Prozessparameter während des Brauens und der Vergärung. Die integrierte Verkostung eröffnet einen Einblick in die Sensorik dieser Biere, die wir gemeinsam in Gruppenarbeit erarbeiten.

Die Vorträge finden am **28. September, 26. Oktober und 23. November** (jeweils donnerstags) **von 20.00-22.00 Uhr in der Emmausgemeinde** statt, eine Exkursion zum Brauereimuseum in Antwerpen, der Brauerei De Koninck, ist für Samstag, den **2. Dezember** geplant. Wir erbitten einen Beitrag von 60 € pro Person, um die Kosten zu decken. Anmeldungen bitte bis Sonntag, 17. September unter ebc.belgium@gmail.com. Die Anzahl der Plätze ist auf 16 Teilnehmer begrenzt.

Bläserkonzert in Emmaus

mit dem Bläserkreis St. Michaelis aus Hildesheim

Spirit, Brass and more

am Samstag, 30. September 2017
um 19.00 Uhr
in der Emmausgemeinde

Musikalische Leitung: Kirchenmusikdirektor H. Langenbruch

Viele neue Bücher zu entdecken

Dank des sehr erfolgreichen Bücherflohmarkts im Januar konnte das Bücherei-Team neue Medien anschaffen: Die Kinder- und Jugendbücher wurden durch zahlreiche Neuerscheinungen aktualisiert, darunter auch neueste Pappbilderbücher für die Jüngsten.

Flandern war gemeinsam mit den Niederlanden Gastland bei der letzten Frankfurter Buchmesse – daher bilden Neuerscheinungen in deutscher Übersetzung einen Schwerpunkt der Neuanschaffungen im Bereich Belletristik. Und auch der Bestand an Hörbüchern und DVDs wurde um aktuelle, oft preisgekrönte Titel ergänzt. Die neuen Bücher können Sie auch im Online-Katalog auf unserer Website finden: www.buecherei.degb.be. Dort können Sie Wunschtitel direkt vormerken oder auch Ihre ausgeliehenen Medien bei Bedarf verlängern.

Übrigens: Den nächsten Bücherflohmarkt mit vielen Schnäppchen für Jung und Alt gibt es beim Emmaus-Gemeindefest am 16. September!

Das Büchereiteam freut sich auf Ihren Besuch!

Programm Lesekreis

19. September Stefan Zweig *„Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers“*
Die Welt von gestern, das war aus Sicht Stefan Zweigs die bürgerliche Welt im habsburgischen Österreich, die in zwei Weltkriegen unterging. Zweig schildert das alte Wien, das Leben seiner Generation und seine eigene Biografie. Im südamerikanischen Exil, in dem er 1939 - 41 dieses sehr persönliche Buch niederschrieb, erreichten ihn die Schreckensmeldungen aus Hitlers Drittem Reich. Die ‚Welt von gestern‘ war unwiederbringlich verloren doch in diesem bewegenden Buch wurde sie für die Nachwelt aufgehoben.
Beginn ist jeweils um 20.00 Uhr, neue Teilnehmer sind jederzeit willkommen.

Vorlesenachmittage für Kinder von 5 bis 9 Jahren

Wir lesen und basteln, was Kindern Freude macht. Für Kinder von 5 – 9 Jahren, ohne Anmeldung & kostenfrei, Donnerstag, 21.9.2017, 16.15-17.30 Uhr, Treffpunkt Bücherei.

Öffungszeiten der Bücherei

Montag 16.00-20.00 Uhr, Dienstag 9.30-12.00 Uhr, Mittwoch 9.30-12.00 Uhr & 16.00-18.00 Uhr, Sonntag 11.30-12.30 Uhr sowie an Ökiki-Samstagen 16.00-17.30 Uhr.
Auskünfte während der Öffnungszeiten unter ☏ 02-852.20.56 • ✉ buecherei@degb.be

Die Bücherei ist während der Sommerferien bis zum 10. September geschlossen.

10 Fragen an

Ludwig Mai

der in diesem Jahr als ADiA unserer Gemeinde in allen Bereichen tätig war, besonders aber in der Kinder- und Jugendarbeit

© privat

1. **Können Sie einen Psalm nennen, ein Gebet oder sonst einen Text, der Ihnen wichtig ist?**
   Persönlich finde ich das Glaubensbekenntnis sehr wichtig, da es an die Grundlagen des Glaubens erinnert und auch den Glauben immer wieder auffrischt. Die Grundlagen des Glaubens sollten immer wieder in den Fokus geraten.
2. **Eine Geschichte aus der Bibel, die Sie selbst am liebsten miterlebt hätten?**
   Schon als Kind hat mich die Speisung der 5.000 fasziniert. Es hat mir gezeigt, dass die Hoffnung und die Kraft der Gemeinschaft es schaffen können, scheinbar aussichtslose Situationen zu lösen. Durch diese Geschichte werden zwei tragende Rollen des Christentums deutlich gemacht. Zum einem die Hoffnung, die uns Christen viele schwierige Situationen durchstehen lässt. Zum anderen zeigt es die Kraft der Gemeinschaft, die vielen Menschen, auch in St. Paulus, Rückhalt und Zuversicht gibt. Persönlich gibt mir die Gemeinschaft, sowohl in Berlin als auch in Brüssel, sehr viel Halt.
3. **Welches Kirchenlied singen Sie gern?**
   Das Taizélied *Meine Hoffnung und meine Freude* (Gotteslob Nr. 365) singe ich sehr gerne. Gerade wenn ich etwas aufgewühlt bin, hilft es mir, mich zu beruhigen und bei Gott eine sichere Zuflucht zu haben. Zudem hat dieses Lied eine unglaubliche Kraft und ist dabei so ruhig. Dies hat dann etwas von einem Fels.
4. **Wo fühlen Sie sich als Christ gefordert?**
   Als Christ ist man sowohl gefordert, sich in der Gemeinde zu engagieren, denn nur durch aktive und engagierte Leute kann eine Gemeinde funktionieren und auch den Glauben leben. Als Christ sehe ich mich aber auch gefordert, nicht nur auf die eigene Gemeinde zu schauen, sondern auch auf die Leute zuzugehen, die von vielen Menschen übersehen werden und am Rande der Gesellschaft stehen. Persönlich finde ich die Gemeinschaft Sant´Egidio sehr gut, die sich vielen humanitären und gesellschaftlichen Problemen stellt und versucht, diese zu lösen.
5. **Wie werden wir als Christen in der Gesellschaft wahrgenommen?**
   Heutzutage werden Christen, vor allem in Berlin, als eine Minderheit wahrgenommen. Zwar hat die Kirche noch eine relativ starke Präsenz in unserer Gesellschaft, allerdings wird diese immer geringer. Es ist wichtig, dass man erkennt, keine Vormachtstellung mehr zu haben, und sich den gegebenen Umständen anpasst, damit man nicht als realitätsfern abgestempelt wird und so die Leute aus den Kirchen treibt. Obwohl viele Menschen wenig bis gar nichts mit dem Thema Glauben anfangen können, sind sie selten ablehnend gegenüber denen, die sich dazu bekennen. Leider ist es so, dass viele Christen meiner Meinung nach zu defensiv auftreten und deshalb kaum wahrgenommen werden. Dies ist schade, da die Pfingstbotschaft ja ist, keine Angst zu haben und auf die Menschen zuzugehen.
6. **Wie wichtig ist für Sie Ökumene?**
   Ökumene ist für mich sehr wichtig. Nicht nur die Ökumene zu anderen christlichen Konfessionen ist wichtig, sondern auch zu anderen Religionen, wie z.B. dem Islam, um über den Tellerrand hinaus zu schauen und so andere Religionen und Konfessionen zu entdecken. Zudem lernt man Besonderheiten der eigenen Konfession kennen und entdeckt sie vielleicht nochmal in der Fremde etwas neu. So erkennt man, dass gewisse Besonderheiten, die man für selbstverständlich hält, es nicht sind. Zum Teil hat Ökumene gewisse Ähnlichkeiten mit dem Leben im Ausland.
7. **Was hält Sie in der Kirche?**
   In der Kirche hält mich die Kraft der Gemeinschaft, die einem immer wieder Rückhalt und Zuversicht gibt, als auch die bedingungslose Liebe Gottes, in der man so sein kann, wie man ist.
8. **Besuchen Sie auch Gottesdienste anderer Gemeinden? Was schätzen Sie dort besonders?**
   Trotz meines Engagements in der St. Paulus-Gemeinde bin ich immer noch meiner Heimatgemeinde in Berlin sehr verbunden, welche ich bei meinen Berlinaufenthalten regelmäßig besuche und zu der ich auch von Brüssel aus den Kontakt pflege. Besonders schätze ich an ihr, dass ich dort sehr vertraut bin und man trotz monatelanger Abwesenheit nie das Gefühl hat, man wäre weg gewesen.
9. **Was fehlt Ihnen in der St. Paulus-Gemeinde? Was könnte man besser machen?**
   In der St. Paulus-Gemeinde fehlt es zum Teil an jungen Erwachsenen. Da viele nach dem Abitur zurück nach Deutschland gehen, sind sie dann dort eher engagiert. Dadurch fehlt es dieser Gemeinde etwas an der Durchmischung, was aber daran liegt, dass die deutschsprachige Community in Brüssel auch nicht so stark vermischt ist.
10. **Eine Person, ein Wort, ein Bild – worin finden Sie den christlichen Glauben am prägnantesten ausgedrückt?**
    Ich persönliche finde Papst Franziskus sehr inspirierend, da er sich auf die Urkirche zurückbezieht und auch mal die unbequeme Wahrheit sagt. Durch viele unkonventiolle und spontane Aktionen erdet er das Amt des Papstes wieder und bringt es näher an die Menschen. Auch durch konkrete Aktionen, die den Menschen direkt helfen, zeigt er, wie Christsein außerhalb des Gottesdienstes sein kann, und füllt damit christliche Werte mit Leben, wodurch er die Kirche auch für Nicht-Christen öffnet und etwas verständlicher macht. Christsein bedeutet auch, mit bescheidenen Mitteln Großes zu erreichen.

Chronik der Gemeinde

Neu aufgenommen in die Gemeinde wurden

am 06.05.2017 Luca Philippe David
Milena Schmitz
Roko Schwarz
Alexander Wild
Jonathan Zelinger
Karolina Zelinger

Zueinander ja gesagt haben

am 27.5.2017 Martina Bačová und Jonas Scholze

Uns vorausgegangen ist

am 17.6.2017 Dr. Sabine Rudischhauser, geb. Jung, im Alter von 54 Jahren, beerdigt am 30.6.2017 in Koblenz

Kollektenergebnisse Mai – Juni 2017

	Aufgaben der Gemeinde	Aufgaben der Diözese
Mai	3.284,36 €	1.327,45 €
Juni	2.264,79 €	456,09 €
Gesamt	5.549,15 €	1.783,54 €

665 € für
A Place to Live
kamen durch Tombola und Kickerturnier zusammen. Herzlichen Dank den Organisatoren und Mitwirkenden!

Sommerfrische aus dem Glas
Der Marmeladenverkauf der Frauengruppe für *Approche du Livre en Maternelle* in Emmaus und St. Paulus erbrachte 781 €. Allen Käufern vielen Dank und guten Appetit!

Anlässlich des Gemeindefestes wurden 690,41 € für die Aufgaben der Gemeinde gespendet. Allen Spendern herzlichen Dank!

Grüß Gott, guten Tag, servus, grüezi miteinand'

Wohltuend ist es, so vertraut in Brüssel begrüßt zu werden!

Wir, die Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel, freuen uns, Sie herzlich willkommen zu heißen. In unseren Sonntagsmessen kommen engagierte Christen jeden Alters zusammen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Was uns eint, ist das Bedürfnis und die Freude daran, gemeinsam in „unserer" Sprache unseren Glauben zu leben. Dazu bietet unser Gemeindehaus den Platz und die Atmosphäre für gut besuchte Veranstaltungen und anregende Aktivitäten. Sie möchten sich in einer Gruppe für ein caritatives Projekt engagieren, suchen Austausch und Begegnung, schätzen Kultur und Musik oder vielleicht eine anregende Diskussionsrunde? Hierzu werden Sie bei uns auf ein vielseitiges Angebot treffen.

Unser buntes und anregendes Gemeindeleben ist nur möglich durch den breiten freiwilligen Einsatz vieler helfender Hände und ehrenamtlich engagierter Gemeindemitglieder. Aber nicht alles geht ohne eine finanzielle Grundlage. Zwar werden große Teile, wie die Personalkosten für unseren Pfarrer und ein Großteil der Instandhaltungskosten für das Gemeindehaus, vom Verband der Diözesen Deutschlands getragen. Es fallen aber weitere Kosten in beträchtlicher Höhe an, die wir aus eigenen Mitteln bestreiten müssen: Betriebs-/Sekretariats-Kosten, die Gehälter für Pastoralreferentin, Sekretärin, Chorleiter, Reinigungskraft sowie die Durchführung unserer Veranstaltungen und Aktivitäten kosten Geld. Hierfür steht uns, anders als den Kirchengemeinden in Deutschland, keine Kirchensteuer zu. Wir finanzieren uns aus Ihren Spenden!

Somit ist Ihre Kirchgeldzahlung ein wichtiger Beitrag zu unserem Gemeindeleben! Ihr regelmäßiges Kirchgeld ist die finanzielle Grundlage*, die die Durchführung unseres Gemeindealltags und unserer Projekte und Angebote planbar macht. Mit Ihrer Kirchgeldzahlung investieren Sie in die Zukunft unserer jungen Menschen, damit diese in einer christlichen Glaubensgemeinschaft heranwachsen können. Sie unterstützen mit Ihrer Spende alle, die in St. Paulus die Geborgenheit einer starken Gemeinschaft suchen. Sie sichern den Erhalt unseres Gemeindelebens auch für zukünftige Generationen.

Möchten Sie sich durch Zahlung eines Kirchgeldes in unserer Gemeinde engagieren? Dann danken wir Ihnen bereits jetzt für die Überweisung Ihres regelmäßigen Beitrags auf das folgende Konto:

Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel
ING-Belgium, IBAN: BE35 3630 7848 2437, BIC: BBRUBEBB
Stichwort „Kirchgeld"

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung !

Wolfgang Severin (Pfarrer) *Max Beckmann (Rendant)*

* Die Höhe des Kirchgelds und die Zahlungsintervalle (monatlich, vierteljährlich, jährlich) bestimmen Sie selbst. Die monatlichen Beiträge unserer derzeitigen Zahler liegen zwischen € 10,- und über € 100,-.

Adeste / Opération Thermos (Obdachlosenspeisung an der Metrostation Botanique)	1x monatlich nach Absprache, Info: A. Haag, adeste09@gmail.com
Aupair-Treffen	1. + 3. Di/Monat, 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: F. Bryjarczyk und U. Becker, becker@skynet.be
Blockflötenatelier	1x monatlich, freitags 17.30-19.30 Uhr, Emmaus, Info: M. Kuschnerus, maren@kuschnerus.eu
Blockflötenatelier für Azubis (Kinder/Jugendliche mit mind. 1 Jahr Blockflötenerfahrung)	1x monatlich, mittwochs,18.00-19.00 Uhr, Emmaus, Info: M. Kuschnerus, maren@kuschnerus.eu
Deutschsprachige Selbsthilfegruppe „Krebs“ – Brüssel	2. Mi/Monat, St. Paulus, Info: E. Hohl, 02-731.24.35 oder elfhohl@belgacom.net, und I. König, 02-687.77.00 oder ilse.konig@outlook.be
Frauengruppe	3. Do/Monat, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: G. Brodersen, gritundco@gmx.de, und A. Hüschen, anhueschen@gmail.com
Gehirnjogging & Gripsgymnastik	Fr, 10.00-11.30 Uhr, Emmaus, Info: U. Ries, 02-687.62.86
Gregorianikschola	regelmäßige Proben nach Absprache, St. Paulus, Info: M. Frohn, martinfrohn@web.de
Gruppe von Adoptiveltern und solchen, die es werden wollen	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: H. Fester, 0479-380.371 oder helge.fester@skynet.be
HORIZONT – Deutschsprachige Gruppe Hospiz	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: F. Gänsslen, 0473-121.133
JET – Junge-Erwachsenen-Treff (ca. 20 bis 40 Jahre)	Mi, vierzehntägig, 20.00-22.30 Uhr, St. Paulus, Info: A. Welck, S. Voig und J. Reitze-Landau, JET@sankt-paulus.eu, oder https//www.facebook.com/groups/1277850148937792/
Jugendteam (13-15 Jahre)	Sa, 1 x monatlich nach Absprache, 16.30 Uhr, Emmaus, Info: R. Koßmann, ruth.kossmann@degb.be
Jugendtreff (ab 16 Jahre)	Fr, ca. 1x monatlich nach Absprache, 19.00 Uhr, St. Paulus, Info: 0487-675.931 oder ADiA@sankt-paulus.eu oder https://www.facebook.com/groups/408045785917641/
Kindergottesdienstteam	Treffen nach Absprache, St. Paulus, Info: T. Schauer, t.schauer@skynet.be
Ministranten von St. Paulus	monatliches Treffen nach Absprache, St. Paulus, Info: S. Utner, ADiA@sankt-paulus.eu

Ökiki – Ökumenische Kinderkirche	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: K. Dröll, s ekarin.droell@degb.be
Ökumenisches Besuchsteam	2. Do/Monat, 20.00 Uhr, St. Paulus / Emmaus, Info: K. Dröll, 0486-502.680 oder karin.droell@degb.be
Ökumenische Eltern-Kind-Gruppe	Mo, 10.00-12.00 Uhr, St. Paulus (Kigo-Raum), Info: S. Mühlauer, krabbelgruppeBXL@gmx.de
Ökumenische Kantorei	Do, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: C. Schlütter, kantorei@sankt-paulus.eu
Ökumenischer Kinderchor Brüssel (ab 7 Jahre)	Mo, 16.30-17.30 Uhr, Emmausgemeinde, Info: U. Hein, kinderchorbruessel@telenet.be oder http://kinder-chor-bruessel.jimdo.com/
Ökumenische Krabbelgruppe (0-1,5 Jahre)	Do, 10.00-12.30 Uhr, Emmausgemeinde, Info: M. Backes, 0049-157-714.15.67 oder monika.siemion@gmx.de
Ökumenischer Posaunenchor	Mo, 20.00 Uhr, Emmausgemeinde, Info: J. Reitze- Landau, posaunenchor@degb.be
Ökumenischer Posaunenchor, Jungbläser	Mo, 19.00 Uhr, Emmausgemeinde, Info: F. Redeker, posaunenchor@degb.be
Ökumenische Singgruppe für Kinder bis 6 Jahre	Mo, 16.30-17.15 Uhr, Emmausgemeinde, Info: K. Gotthardt, karin.gotthardt@email.de
Seniorenkaffee in St. Paulus	2. Do/Monat, 14.30-16.30 Uhr, St. Paulus, Info: G. Hilbert, 02-767.96.19 oder gisela.hilbert@gmx.de

Blockflötenatelier - Neue Gruppe für Azubis!

Nachdem das Blockflötenatelier zu einer „festen Größe“ in Emmaus und St. Paulus geworden ist, wollen wir nun den Nachwuchs einladen mitzumachen. Dafür gründen wir in guter Musikhandwerkertradition eine Gruppe für Auszubildende, also für „Azubis“. Die Azubi-Gruppe richtet sich an Kinder (ab 1 Jahr Blockflötenerfahrung), dh. Noten lesen können und Rhythmus-Erfahrung sind hilfreich. Die Azubis treffen sich dann regelmäßig 1x im Monat immer an einem Mittwoch. Wichtiger Hinweis: Die Azubi-Gruppe bietet KEINEN Blockflöten-Unterricht. Ziele sind das Zusammenspielen und das Vorspielen zu passenden Gelegenheiten in Emmaus und St. Paulus.

Wie auch im Blockflötenatelier gilt: Wir finden „unseren“ Ton, das klingt dann einfach toll und öffnet die Herzen aller. Na, neugierig geworden? Das 1. Azubi-Treffen ist am 13.09.2017 von 18.00 -19.00 Uhr in Emmaus. Kontakt: maren@kuschnerus.eu

August		
23-28	Mi-Mo	Pilgerreise der Jakobspilger nach Bayern
28-1	Mo-Fr	Firmwoche im Kloster Königsmünster in Meschede, Abfahrt am Montag um 7.45 Uhr an der Emmausgemeinde, Ankunft am Freitag um 21.00 Uhr an der Emmausgemeinde
September		
2	Sa	Jugendteam für 13-15jährige, 16.30 Uhr, Emmaus
6	Mi	JET (Junge-Erwachsenen-Treff), 20.00 Uhr, St. Paulus
8	Fr	Blockflötenatelier, 17.30-19.30 Uhr, Emmaus
10	So	Rentrée, im Anschluss an die beiden Sonntagsmessen, St. Paulus (s. S. 40)
13	Mi	Blockflötenatelier für Azubis, 18.00 -19.00 Uhr in Emmaus (s. S. 53)
14	Do	Seniorenkaffee, 14.30 Uhr, St. Paulus
14	Do	Ökumenisches Besuchsteam, 20.00-22.00 Uhr, Emmaus
16	Sa	Ministrantenausflug, 12.30-17.30 Uhr, Auderghem (s. S. 41)
16	Sa	Gemeindefest, 15.00-21.00 Uhr, Emmaus (s. S. 45)
17	So	Konzert, 19.30 Uhr, St. Paulus (s. S. 40)
19	Di	Au Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
20	Mi	JET (Junge-Erwachsenen-Treff), 20.00 Uhr, St. Paulus
21	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
21	Do	KGR-Sitzung, 20.00 Uhr, St. Paulus
23/24	Sa/So	Ökumenisches Kinderwochenende in La Foresta, Beginn samstags 10.00 Uhr, Ende sonntags 13.15 Uhr
23/24	Sa/So	Ökumenisches Jugendwochenende in La Foresta, Beginn samstags 10.00 Uhr, Ende sonntags 13.15 Uhr
25	Mo	Polizeivortrag beim Seniorenkaffee, 14.30 Uhr, Emmaus (s. S. 45)
26	Di	Elternabend zur Erstkommunion, 20.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 42)
28	Do	Bierseminar, 20.00-22.00 Uhr, Emmaus (s. S. 46)
30	Sa	Bläserkonzert, 19.00 Uhr, Emmaus (s. S. 46)

Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus

Gemeindezentrum mit Kirche • Avenue de Tervueren 221 • 1150 Brüssel

Pfarrer
Wolfgang Severin
Telefon: 02 737 11 45
GSM: 0487 483 574
Mail: severin@sankt-paulus.eu

Pastoralreferentin
Nina Müller
Telefon: 02 737 11 41
Mail: mueller@sankt-paulus.eu

ADiA
Sophie Utner
Telefon: 0487 675 931
Mail: ADiA@sankt-paulus.eu

Sekretariat
N.N.
Di-Fr: 9.00-13.00 Uhr
Telefon: 02 737 11 40
Fax: 02 737 11 49
Mail: sekretariat@sankt-paulus.eu

PaulusRundbrief
Rundbrief-Redaktion (s.u.)
redaktion@sankt-paulus.eu

Kirchengemeinderat
siehe www.sankt-paulus.eu/kgr

Das Sekretariat ist während der Sommerferien vom 11.7. bis 1.9.17 geschlossen!

Gemeindekonto:
IBAN: BE35 3630 7848 2437; BIC: BBRUBEBB
Adeste-Spendenkonto:
IBAN: BE84 3631 0106 6259, BIC: BBBRUBEBB

Gemeinsame Startseite der beiden deutschsprachigen Gemeinden in Brüssel:
www.Kirchen-deutscher-Sprache-Bruessel.de

IMPRESSUM

PAULUSRUNDBRIEF N°484 – 08 - 09 2017 – August - September 2017

Der Paulus-Rundbrief wird im Auftrag der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus von Wolfgang Severin herausgegeben. Er erscheint i. d. R. alle zwei Monate und wird kostenlos an alle interessierten deutschsprachigen Haushalte in Brüssel sowie weltweit versandt.

Redaktion: Annick Dohet-Gremminger, Karin Gotthardt, Annerose Hürfeld, Ulrich Hüschen, Friederike Ladenburger, Nina Müller, Birgitta Pabsch, Matthias Rollmann, Wolfgang Severin

V.i.S.d.P.: Wolfgang Severin

Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion oder des Kirchengemeinderats übereinstimmen.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (Oktober/November 2017): 15. August 2017

Redaktionsschluss für die übernächste Ausgabe (Dezember 2017/Januar 2018): 15. Oktober 2017

Beiträge und Bilder bitte per E-Mail an: redaktion@sankt-paulus.eu

Grafikdesign & Layout: Annick Dohet-Gremminger

Auflage: 1.250 Expl. • Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de • Vertrieb: Gisela Hilbert und Helferinnen

Rückseite: Text: entnommen aus: Phil Bosmans, Ich hab´dich gerne, Herder-Verlag, Freiburg 1986, Bild: Engel © juleberlin, 123RF Lizenzfreie Bilder

Engel

Sie leben und arbeiten für Menschen,
die weniger Glück hatten.
Sie zählen die Stunden nicht,
und ihre Liebe zu den Menschen ist größer
als ihr Streben nach Geld und Besitz.

Sie reichen ihnen die Hände
und bieten ihre Freundschaft an.
Sie machen Zimmer sauber
und decken den Tisch.

Sie gehen mit Einsamen spazieren.
Sie kümmern sich um Arbeitsplätze.
Sie gehen in Gefängnisse.
Sie sorgen für eine warme Wohnung.
Sie streichen an und reparieren.

Wenn sie nicht wären, würden viele
keinen Tisch, kein Bett, keine Hilfe
und keine Freundschaft gefunden haben.
Viele Herzen wären vor Kälte gestorben.

Es gibt noch Engel – mitten unter uns.
Sie haben keine Flügel,
aber ihr Herz ist ein sicherer Hafen
für alle, die in Not geraten sind
durch die Stürme des Lebens.

Phil Bosmans